



*DEF Studienfahrt 2017  
Die Slowakei  
ein Land in Europas Mitte*

*AEH Seminar in Pappenheim  
Faszination Schönheit*

*Die hysterische Mediengesellschaft  
– Echtzeitkommunikation  
im digitalen Zeitalter*

**de  
f**aktuell



Monatslosung August 2017:

*Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum  
heutigen Tag und stehe nun hier und bin sein  
Zeuge bei Groß und Klein.*

ApG 26,22 (L)

# inhalt

- 4** Frauen, geht zur Wahl!
- 5** Infos von der Bundesebene
- 6** 40 Jahre Sonnenberg-Seminare
- 7** Frauenfest in Wittenberg
- 8** DEF auf der Messe66 in München
- 9** DEF bei den Freien Wählern im Landtag
- 10** EFB wählt neuen Vorstand
- 11** Haus für Mutter und Kind
- 12** Aus der Praxis: Aschaffenburg, Altdorf,  
Oberland, Rothenburg, Nördlingen
- 16** Buchtipps
- 17** DEF Studienfahrt in die Slowakei
- 19** Digitalisierung als Unterstützung  
im Arbeits- und Freizeitbereich
- 20** Smart Meter –  
Die neuen intelligenten Stromzähler
- 21** AEH Seminar in Pappenheim:  
Faszination Schönheit
- 23** Plastik macht krank?
- 25** Hauswirtschaftliche Berufe haben Potenzial
- 26** Gesunde und leichte Ernährung im Sommer
- 28** Messe66: Workshop „Mobil mit Tablet  
und Smartphone“
- 29** Bilder, die Angst machen  
– Bericht von der BLM-Tagung
- 31** Die hysterische Mediengesellschaft  
Bericht vom EAM-Studentag in Bayreuth
- 33** Islamismus im Netz
- 34** Andacht
- 35** Antrag auf Mitgliedschaft / Impressum



Ein etwas anderer Blickfang in der Altstadt von Bratislava, Slowakei  
Bild: Roland Jacob, Aschaffenburg

Titelbild: Sabine Jörk (EAM) und Dr. Michael Schröder (ApB),  
fotografiert am Rande des Studentages in Bayreuth, >> Seite 31  
Quelle: Akademie für politische Bildung Tutzing (ApB)

>> Redaktionsschluss für die Ausgabe 3/2017  
(Oktober bis Dezember 2017): 21. August 2017

# editorial

## *Liebe Leserinnen und Leser,*

Sommer, Sonne, alles grünt und blüht. So wünschen wir uns den Sommer. Lange helle Abende auf der Terrasse oder dem Balkon, abends noch Sport machen können, schwimmen gehen, wenn die Freibäder oder auch die Seen nicht mehr so bevölkert sind.

Ab und zu ein paar Regentage, damit die Natur wieder aufatmen kann. Die Natur und wir Menschen, brauchen beides: Sonne und Regen. Ohne Wasser kann nichts Lebendiges wachsen. Aber auch nicht ohne die Sonne, die die Früchte zur Reife bringt, auch die Nachtschattengewächse. Unser Lebensgefühl im Sommer ist ein anderes als in den kühleren und dunkleren Jahreszeiten. Es ist offener, denn vieles spielt sich im Freien ab. Man begegnet sich leichter - in der Fußgängerzone, im Café, im Park. Man will nicht so schnell nach Hause kommen, denn draußen an der frischen Luft fühlen wir uns wohl.

Wäre da nicht die Luftverschmutzung in den Städten. Man riecht die Abgase, wenn die Luft schlecht zirkulieren kann, und wir fühlen uns von der Politik und den Autoentwicklern betrogen, die ihre schmutzigen Diesel schön reden wollen. „Made in Germany“ noch immer ein Qualitätsmerkmal? Die deutschen Manager, sie stehen nicht alleine da. Auch andere europäische Autobauer tricksen, um ihre Fahrzeuge konkurrenzfähig anbieten zu können.

Ihnen sollten wir das Motto des Kirchentages nahe bringen: „Du siehst mich...“. Gott sieht mich und mein Tun. Auch meine Fehler, aber er verlässt mich nicht, sondern glaubt, dass wir uns ändern können. Mit seiner Liebe und Beharrlichkeit zeigt er uns auf, was richtig und was falsch ist.

Hoffen wir auf die Einsicht der Manager, aber auch der Politiker, die gesetzliche Vorgaben und ihre Einhaltung überprüfen und durchsetzen müssen.

Aber wir machen uns dennoch, auch mit unseren Autos, auf den Weg - zum Kirchentag nach Berlin, Wittenberg, Erfurt oder Leipzig - und feiern 500 Jahre Reformation. Viel bundesdeutsche, aber auch internationale Prominenz kommt zum Kirchentag und sie erleben eine fröhliche, anregende Atmosphäre, trotz

aller Terrorangst, die leider bei solchen Großereignissen dazugehört.

Der Kirchentag in Berlin ging Ende Mai zu Ende, aber in Wittenberg geht es weiter. Mit der Weltausstellung, wo wir erfahren können, dass Wittenberg ein Kristallisationspunkt der Reformation war, aber die Reformation eine weltweite Angelegenheit ist. Die Reformation 1517 ist nur ein Teil der Weltgeschichte. Mit den Entdeckungen neuer Kontinente wurde das Weltbild weiter. Neue Geistesströmungen machten sich breit. Kunst und Kultur entdeckten fremde Völker und ihre beeindruckenden Bauwerke und Kunsterzeugnisse. Bei den Azteken in Mexiko oder in China. Oder dort wo die Winde sie hintrieben. Von dort brachten sie Kunstschätze und auch Bodenschätze, fremde Früchte und Pflanzen mit und bereicherten so den europäischen Speisetisch. Das osmanische Reich dehnte sich von der heutigen Türkei über Nordafrika aus, was die europäischen Mächte mit Argwohn betrachteten.

Es gab die großen Seefahrernationen wie Spanien, Portugal und England, die Weltreiche mit ihren Kolonien gründeten und große Schätze durch die Goldfunde in Südamerika sammelten. Kaiser Karl V konnte mit Recht behaupten: „In meinem Reich geht die Sonne nicht unter“ – so weit von Osten nach Westen reichte sein Einfluss.

Globalisierung also bereits im ausgehenden Mittelalter, am Beginn der Neuzeit. Dank der Druckkunst wurden Flugschriften verfasst, die um den ganzen Globus kreisten. So verbreiteten sich die Ideen der Reformation, aber auch des Humanismus und der Renaissance. Diese Einflüsse sind noch heute spürbar und sichtbar. In der Politik, in den Künsten, in der Philosophie. Sie prägen unsere Stadtbilder und vielleicht auch unser Weltbild. Manche dieser Stätten erhalten den Titel „Weltkulturerbe“, und es lohnt sich, die Gebäude oder Städte anzusehen und sich auf die Gedanken der Erbauer einzulassen.

Die Reformation, ein Gedankengebäude, auch sie hat den Titel „Weltkulturerbe“ verdient.

Es grüßt Sie herzlich Ihre



Inge Gehlert, Landesvorsitzende







## Frauen, geht zur Wahl!

Wissen Sie schon, bei welcher Partei Sie im September bei der Bundestagswahl Ihr Kreuzchen machen werden? Oder haben Sie eine Direktkandidatin/einen Direktkandidaten, dem/der Sie Ihre Erststimme geben wollen? Vielleicht sind Sie noch unentschlossen, welche Partei die richtige Politik für die nächsten vier Jahre machen wird und wen Sie daher wählen sollen. Wir als DEF wollen und können Ihnen keine Vorschriften machen, keinen Hirtenbrief der Bundes- oder Landesvorsitzenden vorlegen, welche Partei für ein DEF-Mitglied wählbar ist.

Schon 1919 bei der ersten Wahl zum Deutschen Reichstag, an der Frauen teilnehmen durften, hat zum Beispiel der DEF Ortsverband Ansbach einen Wahlaufdruck herausgegeben, den ich Ihnen auszugsweise zitieren möchte: *„Wir sind dazu berufen worden, uns auch politisch zu betätigen. Wir müssen von diesem Rechte Gebrauch machen, mögen wir im Prinzip dafür oder dagegen sein. Es darf nicht mehr die alte Gleichgültigkeit in politischen Fragen die Frauenwelt beherrschen ... Schützen wir nicht vor, daß es auf die einzelne Stimme nicht ankomme oder daß wir von Politik nichts verstehen; es wäre eine unverzeihliche Versündigung an unserem Gesamtvolke, vor allem an unseren Kindern, deren Zukunft wir gesichert wissen wollen ... Jede Frau, jedes Mädchen muss wissen, daß sie in keinem Fall zurückstehen darf ... Es kommt zu viel darauf an, daß alle Frauen wählen...“*

*Wir bitten Sie herzlich, die Programme der bürgerlichen Parteien genau zu prüfen und sich Aufklärung zu verschaffen und dieselbe weiter zu geben, bevor Sie und die von Ihnen Unterrichteten zur Wahlurne schreiten. Jede Frau soll frei und selbstständig wählen nach bestem Wissen und Gewissen. Ein Zwang darf nicht ausgeübt werden. Aber jede Wählerin hat die Pflicht, sich aufklären und belehren zu lassen...“*

Soweit der Aufruf aus Ansbach 1919.

Unsere Mütter waren sehr aufgeschlossen, nachdem ihnen das Wahlrecht zugesprochen war. Information über die Wahlprogramme und Diskussion untereinander und mit den Parteien und ihren Kandidaten und auch Kandidatinnen erachteten sie als Pflicht für ihre Wahlentscheidung. Auch damals gab es Frauen, die sich für den Reichstag aufstellen ließen. 37 Frauen wurden gewählt, und damit erreichten sie eine Frauenquote von 9 Prozent. Bei einer Wahlbeteiligung von 80 Prozent bei den Frauen. Der augenblickliche Bundestag hat eine Quote von 36,5 Prozent. Leider ist es uns bis heute nicht gelungen, Parität in den Parlamenten durchzusetzen. Aber eine gemeinsame Aktion vieler Frauenverbände arbeitet daran.

Auch damals gab es also Aufrufe, die per Post und vor Ort weitergegeben wurden. Heute nutzen wir das Internet, um Wahlprüfsteine zu verbreiten. So der Deutsche Frauenrat, die BAGSO, das Diakonische Werk, um nur einige zu nennen. Auch auf unserer Bundes- und Landeshomepage können Sie sie finden. Interessant bei der BAGSO ist, dass sie überprüft, welche Wahlversprechen sind eingelöst worden, welche sind in Vergessenheit geraten. Eine andere Aktion kommt vom FrauenWerk Stein. Auf Bierdeckeln sind frauenspezifische Fragestellungen gedruckt. So sollen Menschen bei einem Bier oder einem anderen Getränk ins Gespräch kommen und in entspannter Atmosphäre über die politischen Fragestellungen und mögliche Antworten diskutieren. Welche Partei hat die Antworten auf meine Fragen? Oder wo ist wenigstens größtmögliche Übereinstimmung?

Demokratie lebt vom Diskurs und vom Mitmachen. In einer Demokratie wird es immer Kompromisse geben. Aber es ist wichtig, dass die Bürger und Bürgerinnen ihre Abgeordneten unterstützen und sich in die politischen Debatten einbringen.

Informieren Sie sich mit Zeitungen, Radio und Fernsehen, bei Wahlveranstaltungen und im Internet.

Und dann gehen Sie im September zur Bundestagswahl!  
Inge Gehlert, Landesvorsitzende



# Ein wunderbares Tandem:

## 40 Jahre Zusammenarbeit des DEF Landesverbandes Niedersachsen mit dem Internationalen Haus Sonnenberg

Seit 40 Jahren veranstaltet das Internationale Haus Sonnenberg im Harz gemeinsam mit dem DEF Landesverband Niedersachsen Tagungen zu gesellschaftspolitischen Aspekten. Ein schöner Anlass, einmal auf die hier geleistete Arbeit zurückzuschauen. Beeindruckend, geradezu faszinierend ist die Tatsache, dass dem Landesverband Niedersachsen damit die praktische Umsetzung von dem gelang, was die Gründerinnen des DEF zu Beginn des 20. Jahrhunderts begonnen hatten, oft mühsam und in kleinen Schritten erkämpfen mussten, nämlich die in wechselseitiger, sich ergänzender und befruchtender, der gemeinsamen Sache dienender Zusammenarbeit die Tagungen vorzubereiten und dann durchzuführen. In gegenseitigem Respekt und mit großer Offenheit wurde im Rahmen der vorgegebenen Richtlinien den besonderen Wünschen des DEF entsprochen, und so ergab sich eine ‚konstante Beziehung‘ – wie es der Leiter des Hauses Sonnenberg, Fritz Eitel, schon 1998 konstatierte, die sich bis heute durchzieht.

Initiatorin war Ilsa Reinhardt (1911-2010), die in ihrem Grußwort für die vor zehn Jahren vorgelegte Dokumentation ‚Zum Geleit‘ aus Anlass des 30-jährigen Bestehens auf die Anfänge schaute. Sie schrieb:

*Im Jahr 1945 endete der schreckliche Zweite Weltkrieg. In der Zeit danach konnte erst langsam, mit Hilfe der Alliierten, wieder Ordnung im Land einkehren. So wurde Anfang des Jahres 1947 das Land Niedersachsen zusammengefügt. Der Landtag wurde gewählt.*

*Neben den traditionellen Ausschüssen folgte etwa 1952 ein weiterer Ausschuss für ‚Jugendpflege, Jugendfürsorge und Sport‘. Ich wurde als Vorsitzende gewählt und erlebte auf diese Weise in nächster Nähe den Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg.*

*Nach meinem Ausscheiden aus dem Landtag 1974 habe ich dann den Vorstandssitz im Arbeitskreis Sonnenberg angenommen. Die Zusammenarbeit mit den Nachbar-*

*ländern, insbesondere Dänemark mit seiner alten Tradition der Heimvolkshochschulen, hat mir sehr geholfen. So konnte ich dann 1977 – ohne Schwierigkeiten – selbst ein Seminar mit dem Deutschen Evangelischen Frauenbund planen. Es war durchaus ein Wagnis und wurde doch so gut angenommen, wie sich bis heute zeigt.*

Bis 1983 leitete Ilsa Reinhardt, die aus ihrer langjährigen parlamentarischen Arbeit hervorragende Erfahrungen einbringen konnte, die Seminare. Dann übernahm bis 1998 die Landesverbandsvorsitzende Hanna Grosse aus Hameln die Leitung. Sie führte 1999 Elke Simon aus Wolfenbüttel in die Arbeit ein, die diese dann bis 2007 in eigener Regie und harmonischer Zusammenarbeit mit dem Sonnenberg weiterführte. Heute plant und leitet Ursula Kalisch, Vorsitzende des Ortsverbandes Sarstedt, die Tagungen zusammen mit dem Haus Sonnenberg.

Die Themenvielfalt der Seminare ist beeindruckend: die Welt der Arbeit, die soziale Situation in Deutschland und seinen Nachbarländern, die Auswirkung der Globalisierung, Umweltprobleme, Technischer Fortschritt und



Quelle: Jubiläums-Festschrift, 30 Jahre Sonnenberg-Seminare\*

seine möglichen Gefahren, Werte und Wertewandel in unserer Gesellschaft und bei unseren Nachbarn in Europa, die Probleme der Migration und die Herausforderungen, die sich daraus ergeben, und die eng damit verbundene Frage nach der eigenen Identität – um nur einige zu nennen.

Oft wurden Ausflüge in die Umgebung unternommen, kulturell bedeutende Stätten besichtigt, Arbeitsplätze vorrangig für Frauen besucht, um sich über ihren Lebensalltag auszutauschen. Wichtig waren auch die Begegnungen mit anderen Gruppen, die auf dem Sonnenberg tagten und zu wechselseitigem Gedankenaustausch sowohl zwischen den Generationen als auch mit ausländischen Besuchern führten. Das schön inmitten des Harzes gelegene Haus lockte auch immer wieder zu herrlichen Wanderungen. >>





Nicht unerwähnt bleiben sollen die morgendlichen Andachten, die sonst auf dem Sonnenberg nicht üblich, doch vom DEF über all die Jahre von einem teilnehmenden Mitglied gehalten wurden. Eine Perlenkette mit vielen, sehr unterschiedlichen kostbaren Perlen, nannte Hanna Grosse sie in ihrem Rückblick. Da kamen zwar auch Profis zu Wort, aber – auch dies eine schöne protestantische Gepflogenheit – ebenso pure Laien, die dann oft eindrucksvolle Andachten vortrugen.

In diesem Jahr soll auf die vier Jahrzehnte der Zusammenarbeit zurückgeblickt, über Erreichtes und noch immer Defizitäres nachgedacht, auf veränderte Männer- und Frauenbilder und die gesellschaftlichen Vorgaben geschaut werden. Ein Blick wird auf Frauen der Bibel geworfen und auf einzelne Persönlichkeiten aus Niedersachsen geschaut werden. Dabei wird vorrangig an DEF-Mitglieder, aber auch an andere erinnert werden, die sich um verbesserte Frauenbildung und -ausbildung kümmerten, die die erweiterten beruflichen Betätigungsfelder förderten und die rechtliche Gleichstellung forderten. Es erstaunt immer wieder, welche weitgespannten Netzwerke aus alter und neuerer Zeit auszumachen sind. Sie unterhielten untereinander mannigfache und oft rege Kontakte, trafen sich auf Tagungen und Konferenzen; und allen lag die Verbesserung der Lage der Frau am Herzen. Solchen Verflechtungen nachzuspüren eröffnet spannende Perspektiven und neue Aspekte, die gewiss die Bundesvorsitzende Dietlinde Kunad mit ihrem Referat „Ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft“ unterstreichen wird und dem Motto der Tagung „Bis heute und darüber hinaus“ Impulse für eine Fortsetzung dieser so eindrucksvollen Zusammenarbeit geben wird.

Niedersachsen ist ferner altes Lutherland, in dem die Säkularisation andere Wege ging, was sich an der Geschichte der Klosterkammer festmachen lässt. Hier wurde nicht von der Möglichkeit der Übertragung vormaligen Klosterbesitzes auf die staatliche Kammer – die Finanzverwaltung – Gebrauch gemacht, sondern die eingezogenen Vermögenswerte als getrenntes Klostervermögen verwaltet. Sie wurden und werden bis heute zu karitativen, pädagogischen und kirchlichen Aufgaben verwendet. Die ersten Anstöße gingen von einer Frau aus – Elisabeth von Calenberg-Göttingen, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, die 1534 Martin Luther begegnete, 1538 zum Luthertum übertrat und 1542 die Calenberger Kirchenordnung und Klosterordnung erließ, die zum Grundstein für den Klosterfonds wurden. Mehrere protestantische Damenstifte, zu denen der DEF in engem Kontakt stand, bestehen in Niedersachsen bis heute. Mehrmals waren Stiftsdamen die Vorsitzenden des Landesverbandes Niedersachsen.

So wird die Tagung einen Grundsatz des Verbandes aufnehmen, der lautet: Unsere Gegenwart fußt auf unserer Geschichte, gleichzeitig erinnern wir für die Zukunft.

**Halgard Kuhn**





## Auf nach Wittenberg in die Stadt der Reformation

Die kleine Stadt an der Elbe, aus der die Reformation ihren Lauf in die Welt nahm, hat sich zum 500. Reformationsjubiläum besonders herausgeputzt. Im Rahmen der Weltausstellung von Mai bis September gibt es dort derart viele attraktive Angebote, dass man/frau an einem Tag gar nicht alles ansehen und erleben kann. Kunstinstallationen, thematische Bereiche zu Gerechtigkeit und Frieden, Spirituelles, Mitmachgeschichten, Konzerte und Luthergarten sind nur ein kleiner Ausschnitt.

Zu einem Höhepunkt im Programm möchten wir Sie herzlich einladen: zum großen FrauenFestTag am 12. August, an dem auch der Deutsche Evangelische Frauenbund beteiligt ist. Neben Bibelarbeiten, Frauen-Stadtführung und Tanz gibt es einen Workshop „Frauen am Brunnen“ im Innenhof des Bugenhagenhauses. Hier kommen die Frauen über die Nachhaltigkeit im Umgang mit Wasser ins Gespräch und können sich selbst einbringen. Frauen bewahren die Schöpfung und haben

als Verbraucherinnen einen großen Einfluss, der nicht unterschätzt werden darf.

Hier stehen wir – mit diesem Ausspruch setzen Frauen sich ein für Frauenrechte weltweit und für das Recht auf Religionsfreiheit überall. Dazu gehört auch das Recht der Frauenordination als Frucht der Reformation. Für ein Foto stellen sich alle ordinierten Frauen in ihrer Vielfalt zusammen – auch als Zeichen der Solidarität mit den Frauen, denen die Ordination in ihren Kirchen verwehrt wird.

Am Nachmittag gibt es eine Podiumsdiskussion zur Frage, wie Frauen heute leben wollen und können: klar, vielfältig, selbstbestimmt. Wie können Frauen ihre individuellen Vorstellungen und Lebensentwürfe verwirklichen? Unterschiedliche Frauengenerationen kommen zu Wort.

Daran schließt sich ein FrauenFestMahl auf dem Marktplatz an. An die berühmten Tischgespräche im Hause der Familie Luther anschließend gibt es Tischreden von Frauen zu aktuellen Fragen, wo Frauen heute stehen. Mit dem Motto „Jede bringt etwas mit: ein Törtchen, ein Wörtchen, ein Lied“ wird angeknüpft an lebendige ChristInnen-Gemeinden während der DDR-Zeit. Festrednerinnen sind u. a. Margot Käßmann und Sarah Wiener.

Maria steht auf – das ist die Botschaft des großen ökumenischen Frauengottesdienstes, der den FestTag abschließt. Das ist Verheißung für alle: Maria steht auf, damit Frauen, die die Botschaft hören, ermutigt und bestärkt werden, aufzustehen und aufrecht zu gehen.

Machen auch Sie sich auf dem Weg – es lohnt sich.

Hella Mahler, Stellvertretende DEF-Bundesvorsitzende



## Reformationssommer: Große Ausstellungen in ganz Deutschland

In Wittenberg lockt die Nationalausstellung „95 Schätze – 95 Menschen“ zu Luthers Werk und Wirkung. Auf der Wartburg lautet das Thema „Luther und die Deutschen“ und erzählt an historischem Ort von Luthers Entwicklung, dem Lutherbild verschiedener Epochen und auch

vom Missbrauch der Gestalt Luthers. Der Gropiusbau in Berlin beherbergt die dritte nationale Sonderausstellung „Der Luthereffekt“. Hier geht es um die Verbreitung der Reformation um die ganze Welt und um evangelische Kirchen heute von Schweden und Afrika über die USA bis nach Korea.

„Reformation an Rhein und Ruhr“ wird auf Zeche Zollverein in Essen mit vielen kostbaren und schön präsentierten Stücken lebendig.

„Ritter, Bauern, Lutheraner“ auf der Veste Coburg und der Coburger Moritzkirche zeigt den Kampf um den Glauben in Süddeutschland.

Im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg weitet sich der Blick: „Luther, Kolumbus und die Folgen. Die Welt im Wandel 1500-1600.“

Rothenburg ob der Tauber bietet zwei Ausstellungen zur Reformation: „Luther und die Hexen“ im Mittelalterlichen Kriminalmuseum und „Medien der Reformation, Kampf der Konfessionen“ im Reichsstadtmuseum.



# Eine Traube um die Box

## DEF auf der Messe „Die 66“ in München

Die Messe „Die 66“ in München hat sich in wenigen Jahren von einer vielbesuchten zur größten Messe für Seniorinnen und Senioren entwickelt, ein regelrechter Messeknaller! So hat auch der DEF auf Empfehlung der EAM-Vorsitzenden Sabine Jörk sich mit einem Stand beteiligt, als sie dieses Jahr zum ersten Mal neu auf dem Münchner Messegelände stattfand.

Der Messestart des DEF war sehr gut, der an sich kleine Infostand stets umlagert. Er bildete einen kleinen hochaktiven Sammel- und Anziehungspunkt für alle, die dem Verband als Mitglieder oder Interessentinnen verbunden sind. Und - ein bekanntes Phänomen -, wenn schon irgendwo Menschen stehen, dann muss da doch was los sein, also finden sich dort noch weitere Schaulustige ein.

Die kleine Box des DEF war eine richtige Wunderkiste. Das Glücksrad war ständig in Betrieb, die Fragen zu den Arbeitsgemeinschaften EAM und AEH sowie dem Gesamtverband, über Neue Medien, richtige Lagerung von saisonalen Lebensmitteln oder zur Reformationszeit brachten Menschen miteinander ins Gespräch und führten zu netten Preisen. Am Messesamstag hatte die AEH am Stand eine Sonderaktion des „Forums Waschen“. Äußerst auffällig mit Utensilien besteckt und einem grünen Zylinder wie die Direktorin eines Wanderzirkus gab Lydia Klein fachkundig Antworten auf zahlreiche Fragen von Besucherinnen, die sich bei ihr Tipps holten, forderte zum Nachdenken über das richtige Dosieren von Waschmitteln auf und klärte über den benötigten oder auch nicht so nötigen Bedarf an Waschmitteln auf. Das Interesse an den Ausführungen der Expertin zeigte, dass



die Themen Waschen und Reinigen sehr wohl auf ein großes Interesse stoßen und nicht unter „Kann ich ja eh!“ gebucht werden.

Der Messesamstag wurde von der EAM geprägt, Im Raum „Wissen 2“, magisch mit der Leitfarbe Grün ausgeleuchtet, hielt die Kommunikationswissenschaftlerin und EAM-Vorsitzende Sabine Jörk einen vielbesuchten Workshop über Tablets und Smartphones und wie man mit Apps umgeht und sich selbst ein spannendes Programm für Information und Spiel zusammenstellen kann. Anschließend fand noch am Messestand Vorführung und Einzelberatung am Tablet statt. „Full House“ für die EAM!

Den gesamten Messeauftritt organisiert hatte die Bundesmedienbeauftragte des DEF Luitgard Herrmann, und so ist der große Erfolg auch hauptsächlich ihr zu verdanken. Aber ein großes Dankeschön gilt auch Lydia Klein und Sabine Jörk für ihre Expertinnenbeiträge zum Messeprogramm. Sabine Jörk und Luitgard Herrmann standen während des gesamten Zeitraums für Medienfragen zur Verfügung; am Messesamstag noch verstärkt von EAM-Kurstutorin Lilo Wendler. Am Messestand konnte man außerdem die Landesgeschäftsführerin Katharina Geiger und die Bundesbeauftragte für den Verbraucherschutz Sigrid Lewe-Esch sprechen, Letztere war eigens aus Duisburg angereist und bildete einen ruhenden Pol im allgemeinen Trubel. Zum Standdienst hatten sich auch die Puchheimer Vorsitzende Roswitha Schneider und aus der Landesgeschäftsstelle Maren Puls zur Verfügung gestellt sowie die Bildungsreferentin Dr. Bettina Marquis. Der DEF hat nach allgemeiner Ansicht einen wirklich guten Auftritt hingelegt und sich einem größeren Publikum eindrucksvoll präsentieren können. Die guten Erfahrungen wecken absolut den Appetit auf mehr!

Einen Bericht über den Medien-Workshop „Mobil mit Tablet und Smartphone“ finden Sie auf Seite 28.



## DEF bei den Freien Wählern im Bayerischen Landtag

Die bayerische Landesvorsitzende Inge Gehlert folgte gemeinsam mit der Bundesvorsitzenden Dietlinde Kunad und der Geschäftsführerin des bayerischen Landesverbandes Katharina Geiger der Einladung der frauenpolitischen Sprecherin der Freien Wähler Eva Gottstein in den Bayerischen Landtag. Bei diesem Meinungsaustausch nahm auch Landtagsvizepräsident Peter Meyer als kirchenpolitischer Sprecher der Fraktion teil.

Der DEF stellte seine Arbeit als unabhängiger evangelischer Frauenverband in Kirche und Gesellschaft vor. Er setze sich nicht nur im Sinne christlicher Nächstenliebe in zahlreichen Projekten für die schwächeren Mitglieder der Gesellschaft ein, sondern nehme auch durch seine Gremien- und Lobbyarbeit im vorparlamentarischen Raum Einfluss, so Inge Gehlert. Diese Vernetzungen in Kirche, Politik und Gesellschaft seien wichtig, um den Anliegen des Verbandes besser Gehör zu verschaffen, ergänzte Dietlinde Kunad. Die Vertreterinnen des DEF betonten, dass der eigene Verband sich besonders für die Belange von Frauen einsetze, aber auch ein Verband der evangelischen Erwachsenenbildung sei. Dies geschehe in den Ortsverbänden und Anschlussvereinen, aber auch auf Landes- und Bundesebene. In seinen beiden Arbeitsgemeinschaften AEH für den Bereich Hauswirtschaft und EAM für den Themenkomplex Medien gehe es darüber hinaus um Fachkompetenz und Bildung in Hauswirtschaft, Umwelt- und Verbraucherschutz sowie Medien und Datenschutz.

Die Beteiligten sind sich einig, dass die Förderung von Alltagskompetenzen im Allgemeinen, aber speziell bei Schülerinnen und Schülern forciert werden muss. Ein weiterer gemeinsamer Punkt ist auch die Unterstützung des Wunsches nach mehr Frauen auf den Wahllisten und in den Parlamenten. Denn auch die FW-Fraktion unterstützt wie der DEF die Forderung nach Parité. Zu diesen und anderen wichtigen frauenpolitischen Themen will man miteinander im Gespräch bleiben.



v.l.n.r.: Peter Meyer, Katharina Geiger, Inge Gehlert, Dietlinde Kunad, Eva Gottstein

Bildquelle: FW-Fraktion, Büro Gottstein

## Impressionen der Eröffnung des Stützpunktes Verbraucherbildung



Mit zahlreichen Gästen, Grußworten und einem Festvortrag über „Bares ist Wahres?“ eröffnete der Deutsche Evangelische Frauenbund Landesverband Bayern am 7. April 2017 offiziell seinen Stützpunkt Verbraucherbildung. In ihrer Begrüßung betonte Inge Gehlert, dass „das Programm ‚Verbraucherbildung Bayern‘ des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz uns die Chance gibt, als Verbraucherbildungsstützpunkt in die Fläche zu wirken und unabhängige Verbraucheraufklärung zu betreiben.“

Erste Veranstaltungen sind auch schon mit guter Resonanz durchgeführt worden. Der aktuelle Überblick über die DEF-Verbraucherbildungsarbeit ist auf der Homepage [www.def-bayern.de](http://www.def-bayern.de) zu finden.

## Kennen Sie so eine? #Reformatorin gesucht

Der Evangelische Presseverband Bayern EPV sucht gemeinsam mit dem DEF und weiteren Verbänden Frauen, die mit Ideen, Engagement und Glauben die Welt verändern. Sie stoßen Dinge in ihrem Lebensbereich an, im Großen wie im Kleinen, und so sind sie es, die mit ihren Projekten unsere Gesellschaft zum Besseren hin verändern.

Ihre Ideen sind ungewöhnlich, vielleicht sogar ein bisschen sperrig. Sie lassen sich nicht unbedingt leicht „vermarkten“. Ihnen geht es nicht (nur) ums Geld, sondern um Werteorientierung und gesellschaftliche Veränderung. Kennen Sie so eine?

Für die Ausschreibung können sich Frauen aus dem deutschsprachigen Raum selbst nominieren oder andere Frauen empfehlen – Ehrenamtliche, Künstlerinnen, Aktivistinnen, Pfarrerinnen, Mütter, Vordenkerinnen, Wissenschaftlerinnen oder Unternehmerinnen. Einige dieser Frauen stellt der EPV im kommenden Jahr in einem interaktiven Projekt vor – mit Video-Interviews, Fotografien, Zeichnungen oder einem Artikel. Auch Sie können an der Aktion teilnehmen. Schreiben Sie uns eine Mail mit dem vollständigen Namen, einer Telefonnummer bzw. Kontaktdaten und einer kurzen Erläuterung, weshalb Sie diese Frau nominieren. Gerne können auch Zeichnungen, Fotos, Videos oder Texte beigefügt werden.

PartnerInnen des EPV sind hier der DEF Bayern, die Evangelische Akademie Tutzing, die Evangelische Stadtakademie München, die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Lutherkirche in München, die Frauenseelsorge der Erzdiözese München und Freising sowie die Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbeauftragten in München. Wir alle sind gespannt, welche Frauen wir finden, wer die Reformatorinnen heute sind und wen wir so neu kennenlernen können.



[www.reformatorin.de](http://www.reformatorin.de)



EFB-Vorstand, v.li.:  
Katharina Geiger, Helga Weid, Eva Schoenauer, Judith Grosser,  
Monika Siebert-Vogt, Nina Golf, Elke Beck-Flachsenberg (Vorsitzende)



## Katharina Geiger erneut im EFB-Vorstand

Katharina Geiger ist erneut als Beisitzerin in den Vorstand der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) gewählt worden. Der DEF Bayern sowie der Freundeskreis des Hauses für Mutter und Kind e.V. in Fürth begrüßen, dass Katharina Geiger weiter in der EFB als dem Dachverband der bayerischen evangelischen Frauenorganisationen die Anliegen der evangelischen Frauen in Bayern stärken wird.

Der DEF gratuliert besonders auch Elke Beck-Flachsenberg, die ihre Arbeit als EFB-Vorsitzende fortführen kann. Sie wurde in ihrem Amt bestätigt. Weitere Beisitzerinnen sind Nina Golf (Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt der ELKB – Frauen und Arbeit), Judith Großer (Diakoninnengemeinschaft Rummelsberg), Monika Siebert-Vogt (Verein für internationale Jugendarbeit e.V.) und Helga Weid (Verband für Dorfhelferinnen e.V.)

*„Die Wiederwahl des bisherigen Vorstands ist ein großer Vertrauensbeweis der Delegierten aus den 21 Mitgliedsorganisationen. Wir wollen in dieser Kontinuität und in unserer Profilschärfung in den kommenden vier Jahren verstärkt Sprachrohr der Evangelischen Frauen in Bayern und Stimme evangelischer Frauen in den von uns vertretenen Gremien sein“*, so die alte und neue EFB-Vorsitzende Elke Beck-Flachsenberg nach ihrer Wiederwahl.



## Beziehungsaufbau - Die Aufnahmegruppe im Haus für Mutter und Kind

Klientinnen der Mutter-Kind-Einrichtung sind vorrangig Schwangere und allein erziehende Mütter. Aber auch Frauen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten, z.B. psychisch kranke Frauen, aus der Haft entlassene Frauen mit Bewährungsaufgaben sowie Frauen mit Alkohol- und Drogenproblemen (nach abgeschlossener Suchttherapie) können mit oder ohne Kinder in der Einrichtung aufgenommen werden. Pädagogisches Ziel ist es, die Frauen zu einem selbstständigen und eigenverantwortlichen Leben in der Gesellschaft zu befähigen.



Am Anfang des Stufenmodells im Haus für Mutter und Kind steht die Aufnahmegruppe. Hier werden zehn Frauen von vier Sozialpädagoginnen und einer Erzieherin in Voll- und Teilzeit betreut. Zunächst werden die Vorgeschichte, die persönliche Entwicklung und die momentane Problemlage der einzelnen Klientin abgeklärt sowie erste Schritte zur Problemlösung und Verselbstständigung erprobt. Ansetzend an den vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen wird in Zusammenarbeit mit den Frauen und den zuständigen Jugendämtern ein individueller Hilfeplan formuliert, in dem Ziele und Inhalte der pädagogischen Arbeit und die Dauer des Aufenthaltes beschrieben sind.



In der Aufnahmegruppe sind die Frauen von alltäglichen Pflichten weitgehend befreit. So müssen sie nur wenige Putzdienste für die Gruppe erledigen und sind primär für ihren persönlichen Lebensbereich - ein geräumiges, voll möbliertes Zimmer - verantwortlich. Durch die heiminternen Küche, die Hauswirtschaft und die Kinderkrippe werden die Frauen versorgt und bei Bedarf auch praktisch angeleitet und unterstützt.



Das bietet den Frauen die besondere Chance, sich auf ihre physischen, aber auch psychischen Belange zu konzentrieren. Im Fokus stehen hier der Beziehungsaufbau sowie die Interaktion zwischen Mutter und Kind. Gemeinsam mit den Frauen wird versucht, ein individuelles Problemlösungsmodell zu entwickeln und umzusetzen.

Renate Rausch-Waidhas, Fürth



## Aschaffenburg:



### Reformationsjubiläum 2017 Ausstellung „Frauen der Reformation“

Der Ortsverband Aschaffenburg holte die Wanderausstellung „Frauen der Reformation in Mitteldeutschland“ nebst einer Leihgabe der Argula v. Grumbach-Stiftung in den Bachsaal der Christuskirche. Die Eröffnung der Ausstellung fand in der St. Pauluskirche in Aschaffenburg in Kooperation mit dem Nachtcafé, Reihe „Kreuz und Quer“, statt. Dr. Auguste Zeiss-Horbach aus Neuendettelsau stimmte die Zuhörer in ihrem Vortrag in das Leben der Frauen zur Zeit der Reformation ein. Danach eröffnete Inge Gehlert die Ausstellung.

Im Bachsaal der Christuskirche konnten sich die Besucher auf 19 Schautafeln über allgemeine Lebenssituationen im 16. Jahrhundert, wie die Rolle der Klöster und ihre Nonnen, informieren. Besonderes Interesse fanden die Frauenbiographien, wie die der Anna Gräfin v. Mansfeld, Anna v. Dänemark und Argula v. Grumbach aus Franken. Sie alle unterstützten die Reformationsbewegung, oft unter Gefahr für Leib und Leben.

Ein „besonderes Schmankerl“ war ein Frauengewand samt Haube der Argula v. Grumbach, in das die Besucherinnen probeweise schlüpfen konnten (oben eine Nachbildung, vorgestellt von Barbara Wussow). Großen Anklang fanden auch die von Inge Gehlert angebotenen Führungen durch die Ausstellung, an denen etwa 250 Besucherinnen und Besucher teilnahmen.



### Der DEF Aschaffenburg unterwegs – Fahrt mit Flüchtlingsfamilien in den Frankfurter Zoo

Was lange währt, wird endlich gut! Ende März war es soweit: Der Ortsverband Aschaffenburg setzte sein Versprechen, die Spendengelder der Ausstellung „Im Gedenken der Kinder“ vom November 2015 für Flüchtlingskinder zu verwenden, in die Tat um. (s. DEF aktuell1/2016).

Sie starteten bei herrlichem Sonnenschein mit dem Bus von „Reisen ohne Grenzen“ in das Abenteuer. Die Mitreisenden waren Flüchtlinge aus mehreren Ländern. Dazu gehörten in der Obhut von Britta Vorher Familien des Sprachcafés der Christuskirche sowie Kinder mit deren Eltern aus dem Flüchtlingsheim in Nilkheim unter Betreuung des DEF-Mitglieds Karin Klein. Dank der Spenden konnte der DEF Aschaffenburg die Fahrtkosten, den Zoo-Eintritt und die Verpflegung, also eine Rundum-Versorgung, übernehmen. Kinder, Erwachsene und Betreuer erlebten erholsame und interessante Stunden bei Giraffe, Löwe, Zebra und Co. – auch dank der gründlichen Vorbereitung und Betreuung ihrer Schützlinge durch Britta Vorher und Karin Klein. Der Tag bot Erlebnisse für Jung und Alt und war ein Baustein auf dem Weg der Integration der in Deutschland lebenden Flüchtlinge.

Den Restbetrag der Spendengelder von 250 Euro wurde am 2. Mai 2017 bei der Online-Spendenaktion für das Haus für Mutter und Kind in Fürth eingesetzt. Damit können Kinder, auch Flüchtlinge, eine sorglose Zeit am Iglbach-See erleben.

Beide Artikel sowie die Fotos stammen von Barbara Jacob, Aschaffenburg

Aus der  
Praxis 



## Altdorf: 500 Jahre Reformation

Zum 500. Jubiläum der Reformation beschäftigte sich auch der Evangelische Frauenbund Altdorf mit dieser Bewegung, die die damalige Welt massiv verändert hat. Vorsitzende Christine Seichter lud Dr. Thomas Greif zum Frauenbundnachmittag ein.

Dr. Greif arbeitete als Redakteur für das „Sonntagsblatt“ und ist jetzt für das Archiv und das Museum der Rummelsberger Diakonie verantwortlich. Zusätzlich ist er Organist an der Philippuskirche. Der Referent hat 25 europäische Städte bereist und versucht herauszufinden, wo die protestantische Idee bis heute fortwirkt. Es war der Versuch, 500 Jahre nach dem Thesenanschlag zu sehen, was von Luthers Idee noch übriggeblieben ist, was die Reformation heute in Europa noch bedeutet und wo es Unterschiede zwischen Ost- und Westeuropa gibt.

Es war sein Ansatz, einen individuellen Zugriff auf das Reformationsjahr zu finden. Herausgekommen ist dabei ein Buch, das den Titel trägt „Die Reformation in Europa. Wo die protestantische Idee bis heute fortwirkt. 25 Ortstermine“. Der Autor versucht, die historische Sicht mit einer Gegenwartsperspektive zu verknüpfen.

Christine Seichter dankte Dr. Greif für den lebendigen Vortrag, der auch einige Herren zum Frauenbund gelockt hatte.

Sieglinde Hungershausen



*Dr. Thomas Greif:  
Die Reformation in Europa: Wo die protestantische  
Idee bis heute fortwirkt. 25 Ortstermine  
Claudius Verlag:  
ISBN 978-3532624869, 22 €*

## Gründung des Ortsverbandes Oberland

Im Jubiläumsjahr 500 Jahre Reformation gründete sich eine neue Gruppe des DEF in Oberbayern. Engagierte Frauen aus Sauerlach, Holzkirchen, Dietramszell und darüber hinaus aus Miesbach versammelten sich unter dem Spitzdach der Zachäuskirche in Sauerlach, um den Ortsverband Oberland zu gründen.

Der Beginn stand unter dem Mut machenden und vertrauensvollen Bibelwort aus dem Lukasevangelium (Lk 5,5) „Auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen“. Birgit Kastenmüller trug nach der Begrüßung der Anwesenden als Besinnung die Auslegung dieses Textes durch Johanna Stöckel vom Ortsverband Ansbach im DEF-Andachtenheft vor.

Sie und Christel Kensy, die die Sitzung leitete, hatten sich mit anderen zusammen entschlossen, diese Gruppe zu gründen und sie für alle interessierten Frauen nicht nur der eigenen Gemeinde Holzkirchen-Sauerlach, in der sie aktiv sind, sondern des ganzen Oberlandes zu öffnen. Deswegen trägt die neue Gruppe auch den Namen „Oberland“. Es ist nach Meinung der Initiatorinnen ein Angebot für Frauen, das es so noch nicht gibt.

Erste Programmideen wurden gesammelt; das Kreative wird ebenso eine Rolle spielen wie Vorträge aus den verschiedensten Gebieten, z. B. auch einmal über Superfood. Wichtig ist den Gründerinnen, dass ihre Gruppe Frauen stärkt und dass ihre Ansichten ernst genommen werden. Deshalb haben sie auch den Kontakt zum DEF gefunden, wo dieser Gedanke schon seit über hundert Jahren gelebt wird. Über den Verband, seine Entwicklung und Bedeutung hielt auf der Gründungsversammlung Katharina Geiger, Geschäftsführerin des Landesverbandes Bayern, die Ansprache. Gewählt wurden als 1. Vorsitzende Birgit Kastenmüller, als 2. Vorsitzende Gisela Stübing. Die Kasse wird von Christel Kensy übernommen und Bärbel Oloff ist die Schriftführerin.



v.li.: Gisela Stübing, Christel Kensy, Katharina Geiger, Birgit Kastenmüller, Bärbel Oloff

## Aus der Praxis

### Rothenburg: Sozialarbeit wird „großgeschrieben“

Vielfältig sind die Themen, mit denen sich der Ortsverband Rothenburg beschäftigt: Aktuelle gesellschaftspolitische Themen im Bereich Erwachsenenbildung, Neuerungen auf dem Gebiet der neuen Medien und auch Buchbesprechungen im Literaturkreis werden angeboten. Sehr stark engagiert er sich auf sozialem Gebiet.

Die zahlreichen sozialen Einrichtungen und Projekte, deren Arbeit der Ortsverband regelmäßig aus den Mitgliedsbeiträgen und den großzügigen Geldspenden seiner fast 200 Mitglieder unterstützt, können an dieser Stelle nicht aufgezählt werden.

Ein Projekt sei hier aber exemplarisch vorgestellt, dessen Unterstützung dem Ortsverband im vergangenen Jahr ein besonderes Anliegen war – die Evangelische Jugendsozialarbeit (EJSA) in Rothenburg. Diakon Thomas Raitzel konnte den stolzen Betrag von 1000 € entgegennehmen. Das Foto zeigt ihn mit Claudia Hintermeier und Gabriele Staudacher bei der Scheckübergabe. Die „jugendhilfeorientierte Ausbildungsbegleitung“, das Ausbildungscoaching der EJSA, unterstützt Auszubildende, die durchs Raster des staatlich finanzierten Hilfesystems fallen, und schließt somit Lücken. Über 1020 Auszubildende und einen Arbeitsplatz suchende Jugendliche konnten seit November 2007 gefördert werden. In seinem Dankesbrief an den Frauenbund schreibt der Diakon: „Sie haben gezeigt und eindrucksvoll unterstrichen, dass aus der Mitte der Gesellschaft und der Kirche heraus unsere Ausbildungsbegleitung als sinnvoll erachtet und mitgetragen wird.“



Rundfunkmuseum

Seit Jahren stricken fleißige Handarbeiterinnen Mützen und Schühchen, die an Frühchenstationen gegeben werden. Auch die Neugeborenenstation am Krankenhaus Rothenburg, in dem jährlich ca. 500 Kinder geboren werden, wird mit Mützen und Schühchen versorgt. Nette Dankeschreiben von jungen Eltern sind der „Lohn“ für diese Arbeiten. Das Material stellt der Ortsverband zur Verfügung. Es kommen aber auch Geldspenden für Wolle oder Gestricktes im Ortsverband an.

Der Erlös der Handarbeiten der „Kreativgruppe“, die alljährlich auf dem „Rothenburger Reiterlesmarkt“ verkauft werden, kommt speziell ausgesuchten gemeinnützigen Institutionen zugute. Das waren Wärmekissen in Form von Katzen und Eulen, Schmusekissen für Kinder und Erwachsene in Form eines Schafes, selbstgekochte Gelees und Konfitüren, Fröbelsterne und vieles mehr.

Darüber hinaus engagieren sich Mitgliedsfrauen auch bei der „Rothenburger Tafel“, dem Bayerischen Roten Kreuz, im Stadtrat und im Kirchenvorstand.

Gabriele Staudacher



## *Fürth: Walross, Rundfunk & Co. Ausstellung im Rundfunkmuseum Fürth lässt Tierhelden der Fernsehgeschichte wieder aufleben*

In Fürth steht nicht nur unser Haus für Mutter und Kind, sondern auch ein Rundfunkmuseum. Hier läuft gerade eine Ausstellung, in der Sie Ihre Kindheit wieder aufleben lassen können: „Walross, Rundfunk & Co.“ Unseren Gefährten aus den Anfängen des Fernsehens können wir hier begegnen. Flipper, Lassie, Fury leben wieder auf, aber auch die Sendung mit Bernhard Grzimek, dem Frankfurter Zoodirektor, der immer ein Tier auf seinem Schreibtisch hatte, wenn er auf Sendung war. Erinnerungswert sein Film über die Serengeti und die Naturfilme von Heinz Sielmann. Hinter- und Abgründe von Filmen mit Tieren werden ebenso beleuchtet, denn für die Tiere waren die Dreharbeiten nicht unbedingt ein Vergnügen. Außerdem sind auf Tiere bezogene Musikstücke zu hören, wie das Forellenquintett oder der Hummelflug.

Die Ausstellung ist noch bis zum 18. März 2018 in Fürth im Rundfunkmuseum zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 12 bis 17 Uhr; Samstag, Sonn- und Feiertage 10 bis 17 Uhr; montags ist geschlossen.

Am besten, Sie verbinden diese Ausstellung mit einem Besuch im Haus für Mutter und Kind, wenn Sie das Haus und seine Arbeit noch nicht kennen.

Auch bietet die EAM am 13. September vor ihrer Mitgliederversammlung dort eine Führung an.

**Inge Gehlert, Landesvorsitzende**



Quelle: Rundfunkmuseum



Bild: Albert Strauß, v. l. Elisabeth Strauß, Christina Hartl

## *Nördlingen: Schaffen im Schurz Kochen früher und heute*

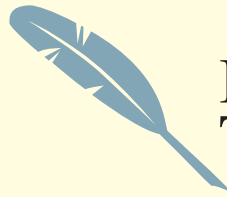
Zum Schaffen, also auch zur Küchenarbeit und zum Kochen, gehörte die Schürze, im Dialekt „der Schurz“, - ein unscheinbares Kleidungsstück – aber ohne Schürze ging früher gar nichts. Schürzen waren für die ältere Generation bei Frauen, Männern und Kindern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts das zentrale Kleidungsstück. Zum Schaffen war kaum ein anderes besser zum Schutz der Kleidung geeignet als der Schurz. Jüngere Frauen benutzen sie heute nur noch gelegentlich in der Küche.

Auch die Art des Kochens hat sich verändert. Statt Pfannen und Töpfe siegt die Schnelligkeit der Hightech-Geräte wie Thermomix und Dampfgarer (Kenwood). In Minuten mixt, mahlt, rührt, knetet und kocht die „Wundermaschine“. Installierte Waage und Kochbuch erleichtern die moderne Art der Zubereitung der Speisen. So ist, obwohl den Familien oft weniger Zeit zur Verfügung steht, doch für gesunde Ernährung gesorgt.

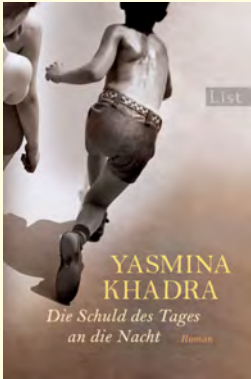
Bei der Vorstellung des Thermomix beim Frühstücksbrunch des DEF waren die Gäste sehr interessiert und probierten begeistert eine Kostprobe von einem fix gerührten Frischkäseaufstrich.

Auf Großmutterns knusprigen Braten aus dem Rohr müssen wir aber dennoch nicht verzichten: Das schaffen die modernen Maschinen nicht, dafür sie sind zu klein!

**Christina Hartl, Nördlingen**



## Bücher Tipps



### *Yasmina Khadra* *Die Schuld des Tages an die Nacht*

Nach einem halben Jahrhundert trifft Jonas anlässlich einer Beerdigung noch einmal seine Jugendfreunde und blickt als alter

Mann zurück auf sein Leben und die bewegte Geschichte seiner Heimat Algerien. Dabei lässt er die 30er bis 60er Jahre des letzten Jahrhunderts vor den Augen des Lesers Revue passieren.

Unter dem arabischen Namen Younes wird er auf der Nachtseite des Schicksals geboren und erlebt als zehnjähriger Junge, wie sein Vater trotz unerschöpflicher Arbeitsleistung all seinen Grund und Boden verliert. Younes kommt zu seinem Onkel, einem wohlhabenden Apotheker, der in Rio Saldo lebt und ihn adoptiert. Aus Younes wird Jonas. Hier im französischen Teil der Stadt erlebt er eine unbeschwertere Jugend. All seine Freunde sind Christen oder Juden, er denkt und lebt wie sie, doch tief in seinem Herzen fühlt er wie ein Muslim. Wem gehört sein Land? Und wohin gehört er? Das sind Fragen, die Jonas sein Leben lang begleiten. Und er lernt Emilie kennen, eine schöne Französin, die die Liebe seines Lebens wird. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges beginnt das Glück zu bröckeln. Der Algerienkrieg beendet dann endgültig das sorglose Leben. Jonas alias Younes steht zwischen den Fronten und kann sich für keine entscheiden. Schließlich endet alles damit, dass die Gruppe von unzertrennlichen Freunden in alle Himmelsrichtungen zersprengt wird und Jonas seine große Liebe aus den Augen verliert. Erst wenn der Erzähler Jahrzehnte später an ihrem Grab steht, wird sich der Bogen von Leid und Liebe schließen.

Es ist die Sehnsucht dieser beiden Menschen, in der sich über die folgenden Jahrzehnte hinweg das schwierige Verhältnis von Orient und Okzident spiegelt. Bis heute fügen beide Kulturen einander viel Leid zu und ringen dennoch verzweifelt um Versöhnung. Dass sie möglich ist, zeigt Yasmina Khadras ebenso einfühlsamer wie leidenschaftlicher Roman auf unvergessliche poetische Weise. Es ist ein Buch, das einen in den Sog der Geschichte zu ziehen vermag und das man erst aus der Hand legen kann, wenn man am versöhnlichen Ende der 400 Seiten angelangt ist. Ausgezeichnet mit dem Prix France Télévision, dem wichtigsten Leserpreis Frankreichs.

*Ullstein-Verlag, 978-3-550-08790-5, 19,95 €*

Claudia Hintermeier, Literaturkreis Rothenburg

### *Hannah Rothschild* *Die Launenhaftig- keit der Liebe*

Ja, es handelt sich bei der Autorin tatsächlich um ein Mitglied der legendären Bankiersfamilie Rothschild und sie kennt sich in der Kunstszene bestens aus. Als erste Frau steht sie dem Board der National Gallery in London

vor. Nun hat sie ein spannendes Buch über ein fiktives Bild mit dem Namen „Die Launenhaftigkeit der Liebe“ des berühmten Rokokomalers Jean Antoine Watteau geschrieben und genau so heißt auch ihr Roman.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht die junge Annie, die von ihrem langjährigen Lebensgefährten verlassen wurde und nun in London als Köchin einen Neuanfang wagt. Sie entdeckt in einem Trödeladen ein kleines, altes Gemälde, das sich als verschollenes Meisterwerk entpuppen sollte. Für ein paar Pfund kauft sie es und hofft, dass es ihrem neuen Freund gefällt, dem sie es zum Geburtstag schenken will. Doch das Fest fällt aus, und enttäuscht lässt Annie das Bild unbeachtet in einer Plastiktüte liegen. Lieber widmet sie sich mit Begeisterung der Inszenierung themenbezogener Dinners für die illustren Gäste ihres Arbeitgebers. Doch mit Unterstützung eines sympathischen jungen Museumsführers entschließt sich Annie endlich, Erkundigungen über das Gemälde einzuziehen, und vieles kommt in Bewegung.

Ab jetzt mischt sich ein bunter Reigen an Personen ein, welche an dem Bild reges, ja geradezu mörderisches Interesse bekunden. Damit entfaltet sich eine wunderbare Gesellschaftskomödie um die Kunstszene und deren Kunden. Mit viel Esprit beschreibt die Autorin auch die Vorgeschichte des Gemäldes, denn es ging im Laufe der Jahrhunderte auch durch die Hände von Königen und Päpsten. In den 1940er Jahren verschwand es aus dem Wohnzimmer einer jüdischen Familie in Berlin. Und nun, im London der Gegenwart, weckt es gefährliche Begehrlichkeiten ...

So ist „Die Launenhaftigkeit der Liebe“ nicht nur ein kundiger Krimi, sondern auch ein vergnüglicher Gesellschaftsroman, der uns ganz nebenbei viele Facetten der Kunstszene aufzeigt und obendrein bestens unterhält.

*Deutsche Verlagsanstalt, 978-3-421-04713-7, 21,99 €*

Marianne Jauernig-Revier, Schweinfurt





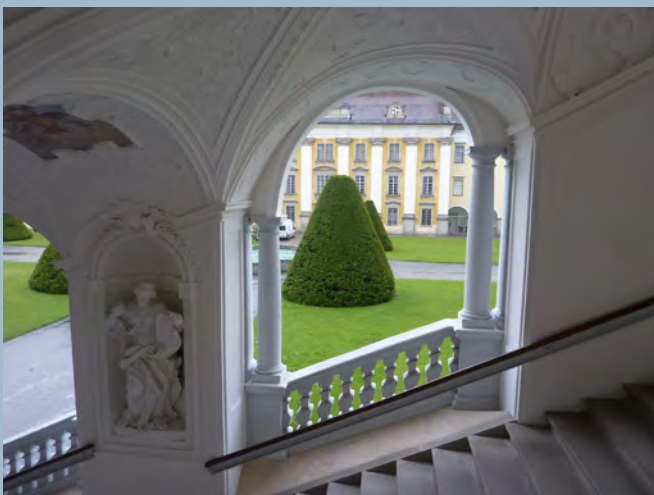
# Studienfahrt in die Slowakei - ein Land in Europas Mitte

Die Hohe Tatra – Blick aus dem Hotel in Poprad

Nach zahlreichen Studienreisen der Vorjahre führte unsere Fahrt mit dem bewährten Reiseunternehmen Stoll diesmal in das Hauptzielland Slowakei. Die Gelegenheit, geschichtsträchtige Städte und Gebäude, auch des Weltkulturerbes, kennenzulernen, ließen sich 25 Teilnehmerinnen und 7 Ehepartner über das Angebot des DEF Bayern nicht entgehen. Mit einer zielgleichen Vorfahrt hatte das Ehepaar Gehlert den beeinflussbaren Teil der Reise dem Zufall entrissen. Den Rest erledigte der Busunternehmer Stoll und sein Büro mit Professionalität und fahrerischem Können. Auch diesmal hatte der Herrgott ein Einsehen und ließ die Sonne auf dieses Land prächtig scheinen. Durch die Busfenster gesehene beeindruckte dieses EU-Land mit malerischen Landschaften und einer prosperierenden Wirtschaft, was an den geballten Industriezentren internationaler Prägung rechts und links der mit EU-Geldern finanzierten nagelneuen Autobahnen zu erkennen ist.

## Tag 1: St. Florian bei Linz - Bratislava

Unsere erste Besichtigung galt dem Augustiner-Chorherrenstift St. Florian in Österreich. Der Schutzpatron aller Feuerwehren und des in der EU wieder heiß diskutierten Grenzschutzes, der Heilige Florian, wird hier seit dem 4. Jh. verehrt. Die wechselvolle Geschichte des Klosters begann mit dem Bau einer romanischen Kirche im 11. Jh., dem gotischen Umbau im 13. Jh. und seiner barocken Ausgestaltung durch den Italiener Carlo Antonio Carlone um 1700.



## Tag 2: Bratislava (ehem. Preßburg)

Nach Einnahme des Frühstücks meisterte Herr Stoll trotz „Rushhour“ die Fahrt zur Innenstadt bravourös, während uns Inge Gehlert mit Argula von Grumbach in den Tag einstimmte. Stadtführer Marko nahm uns zur großen Stadtführung mit Bus und per pedes in Empfang. Stolz berichtete er aus seiner Sicht vom wirtschaftlichen Aufschwung dieser Stadt, vom nahen Grenzverkehr mit Österreich, wo viele Slowaken wegen bezahlbarer Mieten wohnen, während sie täglich zur Arbeit nach Bratislava pendeln. Der wirtschaftliche Aufschwung ist mit Händen zu greifen. Auch sämtliche deutsche und europäische Großkonzerne waren großreklamig vertreten. Überall in der Stadt trafen wir auf Spuren der Geschichte, ein Hauch von k. u. k.-Zeit wehte durch die Straßen. Die vielen Paläste, Bürgerhäuser vom Beginn des 20. Jahrhunderts mit viel Jugendstil und die prächtigen Kirchen zeugen vom einstigen Reichtum der Stadt.

Die Burganlage aus dem 15. Jh., hoch über der Stadt, wurde 1953 wiedererrichtet und enthält seit 1968 ein Museum. Vom Burgberg aus bot sich uns ein herrlicher Blick auf die Donau mit ihren Brücken, auf die Altstadt und die Plattenbauten aus sozialistischer Zeit. Die Reichen und vielleicht auch Schönen wohnen dagegen am Millionenhügel der Burg, wo sich auch zahlreiche ausländische Botschaften niedergelassen haben.

Die renovierte Altstadt lädt mit Einkaufsstraßen, Restaurants, Straßencafés, Denkmälern und Wasserspielen zum Flanieren ein. Vor Taschendieben wurde eindringlich gewarnt. Dennoch gelang es einem Langfinger, eine sehr nette Teilnehmerin unserer Fahrt ihrer Geldbörse samt Papieren und Kreditkarte zu berauben.

Ein Höhepunkt unserer Reise war zweifellos das Treffen mit der evangelischen deutschen Gemeinde in Bratislava. Eine Gemeindehelferin und die emeritierte Pastorin Daniela Horinkova nahmen sich viel Zeit für die Reisegruppe, um über die wechselvolle Geschichte der „Großen Kirche“ (ursprünglich deutsch) und „Kleinen Kirche“ (ursprünglich slowakisch-ungarisch) zu berichten. Die Große Kirche wurde im streng klassizistischen Barockstil erbaut. Kaiserin Maria Theresia gab die Genehmigung zum Bau einer zweiten, der Kleinen Kirche, gleich neben-



zu bekennen und in der Gemeinschaft der Gläubigen zu festigen. Dass aber Kirchen auf Wanderschaft gehen, kommt höchst selten vor. Die Artikularkirche der Evangelischen

Kirchgemeinde Augsburgischen Bekenntnisses in Svätý Kríž ist umgezogen (Artikularkirche ist die Bezeichnung evangelischer Holzkirchen in der Slowakei - alle zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörend). Im Zusammenhang mit dem Bau des Lipno-Stausees, der als letzte mehrerer Staustufen Prag und andere Städte vor Hochwasser schützt, wurde die nun selbst vom Wasser bedrohte, 1693 nahe Paluzda erbaute Kirche 1974 Stück für Stück abgetragen und 14 km vom Ursprungsort in Svätý Kríž wiedererrichtet. Diese Artikularkirche erinnert an die Zeit des harten Konfessionskampfes im damaligen Ungarn, zu dem die Slowakei lange Zeit gehörte.

an. Der Barockaltar und die Kanzel sowie ein moderneres Wandgemälde zeigen die Geschichte des Christentums und der Protestanten in der Slowakei. Pastorin Horinkowa berichtete über die vielgestaltige Gemeindefarbeit mit Jugendlichen, Senioren und die Kirchenmusik. Trotz Ruhestand engagiert sie sich sozial und betreut ein Projekt „500 Jahre Reformation“, in dem etwa ein Dutzend Gemeindefmitglieder Portraits bekannter Reformatoren im Gobelinstil gestickt haben. Diese Bilder werden sie im August d.J. im Bugenhagenhaus in Wittenberg ausstellen. Alle DEF-Frauen sind eingeladen, sich diese besondere Ausstellung anzusehen. Zum Abschluss des Besuchs erhielten alle Mitreisenden ein kleines Geschenk in Form eines kunstvoll gehäkelteten Fisches überreicht. Dies war ein Nachmittag der Begegnung, der allen Beteiligten in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Die reformierten Christen hatten unter Kaiser Leopold I. nach der Soproner Articuli nur eingeschränkte Rechte. Diese schrieben vor, dass die Artikularkirchen nur an der Ortsgrenze und in Städten außerhalb der Stadtmauern, ohne Steine und Nägel, errichtet werden durften. Die Kirchen durften weder Turm noch Glocke haben. Bis heute sind von diesen Artikularkirchen in der Slowakei fünf erhalten geblieben, von denen wir drei besuchten, zu denen auch die Kirche vom Heiligen Kreuz gehörte.

### Tag 3: Častá - Svätý Kríž (Heiligen Kreuz) - Poprad

Mit beeindruckenden Erlebnissen des dritten Tages angereichert, erreichten wir in den Abendstunden unser Hotel in Poprad. Nach einem schmackhaften Abendessen mit exzellenter Bedienung verspürten wir das Bedürfnis, Körper und Geist für einige Stunden zur Ruhe zu betten.

Nach landesüblichem Frühstück im Hotel stimmte Inge Gehlert, passend zur Kirchentagslosung „Du siehst mich“, in ihrer Morgenandacht im Bus die Fahrtteilnehmer auf den Tag ein. Auf dem Weg in Richtung Poprad besichtigten wir die Burg Červený Kameň (deutsch Bibersburg) südlich der Gemeinde Častá. Die Burg steht an der Stelle einer älteren, die 1240 von der Tochter des ungarischen Königs Béla III. erbaut wurde. Nach mehrfachem Besitzerwechsel, zu denen auch die Fugger gehörten, wurde die Burg 1945 enteignet und mehrmals aufwendig rekonstruiert. Heute beherbergt die Burg ein Museum, das zum Slowakischen Nationalmuseum gehört. Ein ganz besonderer Dank gilt unserer Mitreisenden Lydia Gajan aus Vohenstrauß, die während der Besichtigung Fragen der Teilnehmer und Antworten der slowakischen Schlüsselgewaltigen hier und zu anderen Gelegenheiten dolmetschte.

Bärbel und Roland Jacob, Aschaffenburg



Wir danken dem Ehepaar Jacob für ihren Reisebericht und die Fotos. Teil 2 lesen Sie in der nächsten Ausgabe des DEF aktuell.



# Industrie 4.0: Arbeitskraft einsetzen Zeit sparen

## *Digitalisierung als Unterstützung im Arbeits- und Freizeitbereich*

Erinnern Sie sich noch an die Anfänge der PCs? Wir waren alle hin und weg – wie viel Zeit können wir durch diese neuen Systeme sparen! Wie vereinfacht werden standardisierte Rechenabläufe: z. B. die Kassenführung in einem Verein. Zeichnungen erscheinen auf einmal in 3-D-Optik (beim Kauf einer neuen Küche oder Bau eines Hauses). Eine Abschlussarbeit muss geschrieben werden – wie einfach ist das mit einem PC im Vergleich zu früher! Kommunikation mithilfe des Internets ist den meisten Menschen selbstverständlich – und das weltweit.

Aber – hat uns das wirklich Zeit gebracht? Oder hat sich unser Zeitbegriff geändert? Wie sieht das mit der Arbeitszeit aus? Digitalisierung bringt die Möglichkeit daheim „zu arbeiten“, aber lässt sich Familie und Arbeit damit besser vereinbaren? Digitalisierung bietet vielen Menschen die Möglichkeit „Solo-Selbständige/r“ zu sein. Dies bietet zwar viel Freiheit bei der Arbeitszeit, aber der Schutz und die Sicherheit von Arbeitszeitgesetzen zählt nicht mehr. Die Arbeitszeitgesetze werden „geschmeidig“, Arbeitszeiten werden aufgeweicht. Das „Kapital“ Arbeitskraft wird einerseits viel mehr gefordert, andererseits extrem ausgenutzt. Viele Menschen besitzen zum Erwerb ihres Einkommens nur dieses eine Kapital – ihre Arbeitskraft. Wird damit Raubbau betrieben, stellt sich z. B. Burn-out schnell ein. Als Lehrkraft habe ich mein Arbeitszimmer daheim. Es war einige Jahre nach der Ausbildung, als ich mir einen arbeitsfreien Tag verordnet habe. Es fiel mir nicht leicht, dies durchzuhalten.

Damit sind wir beim Thema Freizeit und Digitalisierung. Es bringt schon Spaß, z. B. beim Suchen von Reisezielen, im Netz zu surfen, Kulturangebote zu sichten, Rezepte schnell zu finden und auszudrucken, Ideen für Deko in Unmengen zu entdecken... Schnell gehen ein oder zwei Stunden vorbei. Aber es gibt auch die andere Seite: Viele Menschen „verlieren“ sich im Netz, bauen ihre eigene Welt auf, haben Stress am frühen Morgen, um all die Whatsapp-Mitteilungen zu lesen und zu beantworten oder zu teilen, kommen deswegen unausgeschlafen und meist ohne Frühstück zur Schule oder zur Arbeit, sind süchtig – dem Netz erlegen. Viele Menschen, vor allem junge Menschen, haben erhebliche finanzielle Pro-



Quelle: Rainer Sturm, pixelio.de, jpg

bleme, weil die Nutzungsmöglichkeiten im Netz (Spiele, Einkäufe) zu verlockend sind. Die Vorbereitung auf die digitale Welt bedarf noch großer Anstrengung von Seiten der Eltern, der Schulen und der Politik. Einerseits soll überall freier WLAN-Zugang möglich sein, andererseits ist noch eine weite rechtsfreie Zone, wer dann die Verantwortung z. B. für Hassattacken im Netz übernehmen muss.

Informationen im Netz – immer mehr Arbeitgeber sehen im Netz nach, wenn Bewerbungen vorliegen. „Das Netz vergisst nichts“ ist inzwischen bei vielen Menschen angekommen. Es kostet viel Zeit und gelingt oft trotzdem nicht, Informationen aus dem Netz zu löschen. Bewusstsein dafür wächst langsam – auch bei Facebook und Co. – allerdings nur durch Druck der Nutzer.

Und wie gehen Industrie, Handel und Handwerk mit Industrie 4.0 um? Die Nürnberger Nachrichten berichteten am 28. Dezember 2016 über eine Studie „Wohlstand in der digitalen Welt“ des Instituts der deutschen Wirtschaft: Wie ernst nehmen Unternehmen Industrie 4.0? Nordbayerische Betriebe beschäftigen sich zu 20,1 Prozent intensiv, 26,0 Prozent nur am Rande, 33,0 Prozent überhaupt nicht mit Industrie 4.0 und bei 20,6 Prozent ist dieses Thema noch völlig unbekannt. Doch auch diese Studie meint, wir kommen an Industrie 4,0 nicht vorbei.

**Hannelore Täufer, AEH-Projektleiterin Gesellschaftspolitik**

## Smart Meter Gesetz – Die neuen intelligenten Stromzähler kommen ab 2018

Im September 2016 ist das Gesetz zur Digitalisierung der Energiewende, das Smart Meter Gesetz, im Bundesgesetzblatt veröffentlicht worden. Ab dem Jahr 2017 sollte der Einbau dieser intelligenten Messsysteme Pflicht für Gewerbe und für Besitzer von Erneuerbaren-Energie-Anlagen werden. Jedoch verzögert sich die Zulassung der Smart Meter Messgeräte bzw. der Gateway Hersteller, sodass der Einbau dieser neuen Stromzähler erst 2018 starten kann.

Der Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. (vzbv) und mit ihm die Verbraucherzentralen der Bundesländer kritisieren dieses Gesetz zur Digitalisierung in der vorliegenden Form. In den meisten privaten Haushalten ist der Einbau und der Betrieb von Smart Meter Messgeräten vorgesehen. Dazu sollen ab 2020 alle alten Stromzähler ausgetauscht werden. Die betroffenen Verbraucher haben ein großes Informationsdefizit, denn sie kennen weder die neue Technik noch die damit entstehenden Kosten. Die Visualisierung der Smart Meter muss verbraucherfreundlich und barrierearm gestaltet sein, Missbrauch und Mängel müssen festgestellt und ausgeschlossen sein. Ein Problem ist die Datenerfassung durch die neuen Messgeräte und die fehlende Information bei der Weitergabe der Zählerdaten an Dritte. Über den Schutz der persönlichen Daten ist noch nicht diskutiert worden. Die Verbraucher wissen nur sehr wenig über die Funktion der Smart Meter, d.h. sie sind nur sehr wenig bis gar nicht darüber informiert worden, wie ihr zukünftiger Zähler aussehen und arbeiten wird. Der vzbv hat zum Thema Smart Meter eine Umfrage in Auftrag gegeben, die am 27.12.2016 veröffentlicht worden ist. Danach wissen nur 8 Prozent der Befragten, was ein Smart Meter ist, 24 Prozent haben davon gehört, aber 68 Prozent haben noch nie davon gehört.

<http://www.vzbv.de/pressemitteilung/neue-stromzaehler-werden-ab-2017-schrittweise-pflicht>

[http://www.vzbv.de/sites/default/files/vzbv\\_smart\\_meter-umfrage\\_gfk.pdf](http://www.vzbv.de/sites/default/files/vzbv_smart_meter-umfrage_gfk.pdf)

Sigrid Lewe-Esch, Mitglied im DEF Bundesvorstand



Foto Quelle: EVB Energie AG, CC BY-SA 3.0

## Was ist ein „Smart Meter“?

Ein Smart Meter ist ein neu entwickeltes Messgerät, das den Stromverbrauch im Haushalt misst. Zu jedem Zeitpunkt kann der aktuelle Stromverbrauch abgelesen werden, sodass man sofort erfahren kann, wie hoch die Stromverbräuche von Waschmaschine, Herd, Kühlschrank, Bad und Toilettenspülung sind. Gleichzeitig kann der Verbraucher auch staunen, wieviel Strom im Standby-Betrieb verbraucht wird. Der örtliche Stromanbieter erhält ebenso wie die Kunden die Möglichkeit, den Stromverbrauch aktuell auszulesen.

Durch die Kenntnis des jeweiligen Stromverbrauchs erhält der Anbieter die Möglichkeit, sein Stromangebot optimal zur Verfügung zu stellen, das heißt, bei Wind gibt es Windenergie im Netz, bei Sonne Solarenergie ... Wenn nicht genügend Sonne oder Wind zur Verfügung stehen, muss zusätzlich ein Gas- oder Kohlekraftwerk angeworfen werden oder Strom auf der Strombörse eingekauft werden.

Da nun der eigene Stromanbieter ablesen kann, wann und wieviel Strom ein Haushalt verbraucht, stellt sich hier die Frage des Datenschutzes. Der Stromanbieter weiß genau, wann beim Kunden die Waschmaschine oder die Spülmaschine läuft oder nur der Strom für den Standby-Betrieb verbraucht wird – und auch, wann der Kunde mangels Stromverbrauch nicht zu Hause ist.





## „Faszination Schönheit“

### Frühjahrsseminar der AEH in Pappenheim

Schönheit, bezogen auf den Menschen und die Natur, war Thema beim Frühjahrsseminar der AEH in Pappenheim. **Christa Gampl**, 2. Vorsitzende des AEH-Förderkreises, und **Inge Vogel** waren verantwortlich für die Gestaltung, tatkräftig unterstützt von Gabriele Siegel, Bildungsreferentin der Evangelischen Bildungs- und Tagungsstätte Pappenheim.

Der Film „Weltmacht Schönheit“ zeigte zum Miterleben, wie sich Auffassungen über Schönheit bei Frauen ab 1945 bis jetzt verändert haben. Es herrscht ganz stark die Meinung, dass schöne Menschen mehr Vorteile im Beruf und in der Öffentlichkeit genießen. Aber wer trifft eigentlich die Entscheidung, was schön ist?

**Karin Ernst von der Suchtberatung der Diakonie Weißenburg-Gunzenhausen** erläuterte in ihrem Vortrag die Problematik der Magersucht (Anorexie). Vom strengen Diät halten bis zur ernsthaften Erkrankung ist es oft nur ein kleiner Schritt. Sehr lange können Magersüchtige ihre Krankheit verstecken. Essstörungen sind psychosomatischen Ursprungs. Die Heilung gelingt nicht immer vollständig.

Der Abend stand ganz im Zeichen einer Entdeckungsreise zu den eigenen Füßen und Händen. **Inge Vogel** bereitete für die Teilnehmerinnen ein **basisches Fuß- oder Handbad**. Sie erläuterte die Vorteile: Der Stoffwechsel wird angeregt, die Poren öffnen sich, Säuren und Gifte werden an das Wasser abgegeben. Nach einer Massage wurden Füße und Hände mit Gymnastik und Musik wieder in Bewegung gebracht.

Nach einer Morgenandacht und Lockerungsübungen wurde **Anna Rupp, Fachlehrerin und Kräuterpädagogin** begrüßt. Sie hatte sich „Blumen – Inbegriff von Schönheit“ zum Thema gesetzt. Blumen sind hin bis zur letzten Gabe an einem Grab sehr bedeutungsvoll. Die meisten Blumen im Handel (82 Prozent) sind importiert;

Deutschland ist nach den USA und Japan weltweit der drittgrößte Importeur. Neben den Tulpen ist vor allem die Rose beliebt. Jede zweite weltweit kommt aus Kenia. Die Produktion vor allem in Afrika und Südamerika ist unmenschlich: Niedrige Löhne, überlange Arbeitszeiten, Kinderarbeit, kaum Schutz gegen Pestizide. Fair gehandelte Rosen, bei denen ILO-Arbeitsnormen und andere Verpflichtungen für die Handelspartner gelten, machen 20 Prozent des Marktes aus. Was können Verbraucherinnen tun? Fair gehandelte Ware kaufen, sich mit einem Saisonkalender über regional verfügbare Sorten informieren, in Gärtnereien einkaufen und nicht zuletzt den eigenen Garten nützen. Anna Rupp zeigte viele praktische Beispiele für florale Tischdekoration, und nach diesem Wissensteil konnten die Teilnehmerinnen Bälle in Seidenpapier einschlagen und mit Blumen und Fäden kunstvolle Dekorationen selbst herstellen.

Am Nachmittag referierte **Imkermeister Hans Beer**. Problematisch ist für die Bienen die professionelle Landwirtschaft. Selbst beim Mähen einer 1 ha großen Wiese mit modernen Geräten werden 10.000 Bienen / Insekten getötet. Mit Mähgeräten im Bio-Ackerbau bleiben die Insekten hingegen erhalten. Für ein Pfund Honig fliegt eine Biene dreimal um die Erde. In seinem lebendigen Vortrag konnte Beer auf eine langjährige Erfahrung zurückgreifen. Er sprach sich auch deutlich gegen Glyphosat und Neonikotinoide aus.

**Dr. Bettina Marquis**, Bildungsreferentin im DEF Bayern, nahm die Teilnehmerinnen mit auf eine Reise ins Mittelalter. Anhand der Monatsbilder im Stundenbuch des Herzogs von Berry, das auch in Buchform durch die Reihen ging, zeigte sie die Idealvorstellungen von Schönheit und edler Gestalt im europäischen Adel und die Abgrenzung gegen normal gekleidete und vor allem arbeitende Menschen auf. Die Nibelungenstrophe über die tragische Wirkung der sehr schönen Kriemhild und einige Miniaturen der Manessischen Liederhandschrift dienten als weitere Beispiele, durch die Stilisierung der Schönheit die eigene Macht und Bedeutung zu unterstreichen. Um was es aber wirklich ging? Um Reichtum, Macht und politischen Einfluss. Nachdem wunderbares Wetter in Pappenheim herrschte, konnte bei einem Abendspaziergang in der Natur der Tag ausklingen. >>



» Den Abschluss bildete Pfarrer Gerhard Schleier mit dem Thema „und siehe, es war sehr gut“. Unter dem Begriff „Wertschätzung“ sollten die Teilnehmerinnen überlegen, wie sie ihrer Umgebung Wertschätzung entgegenbringen können. Wie kann dies praktiziert werden?

Nach einem Gottesdienst mit dem Thema der Jahreslosung hieß es Abschied nehmen von Pappenheim – auf ein Wiedersehen beim Herbstseminar am 23. bis 25. Oktober 2017.

Christa Gampl, AEH Förderkreis

## Veranstaltung !

### *Womit bezahlen wir in Zukunft?*

*Geld - Karte - Handy*

**AEH-Herbstseminar im  
Evangelischen Bildungszentrum Pappenheim  
23. bis 25. Oktober 2017**

Immer mehr Menschen greifen beim Bezahlen zur Karte, doch ist uns unser Münz- und Scheingeld lieb und teuer. Die Abschaffung des Bargelds hat in einigen europäischen Ländern schon begonnen. Greifen wir zukünftig zum Handy statt zum Geldbeutel? Und was ist mit dem Zugriff auf die beim Bezahlen online entstandenen Daten? Als Multiplikatorinnenseminar in der Verbraucherbildung reflektieren wir Geld als Bestandteil unserer Kultur, unseren Umgang damit im Alltag und in der Verbandsarbeit und die neuen Technologien des Online-Bezahlens.

## Tipps zum digitalen Bezahlen

*Anlässlich des Weltverbrauchertages eine Presse-Information der Verbraucherzentrale Bayern (VZ Bayern) vom 14. März 2017*

Den Einkauf an der Supermarktkasse kontaktlos bezahlen oder den Fahrschein mit dem Smartphone lösen: Digitales Bezahlen bietet viele Möglichkeiten. Die neuen Funktionen bergen aber auch Risiken. Lassen Sie Ihren Einkauf nicht zum Sicherheitsrisiko werden.

### Wie funktioniert mobiles Bezahlen über Funkwellen?

An immer mehr Kassen kann mittlerweile per Funk bezahlt werden. Viele Smartphones und Kreditkarten sind mit der dafür notwendigen Funktechnik NFC (Near Field Communication) ausgestattet. Zum Bezahlen müssen die Karten oder Geräte nur vor das Lesegerät gehalten werden, für Beträge bis zu 25 € ist in der Regel die Eingabe einer PIN-Nummer nicht erforderlich. „Die Funkkarten funktionieren nur auf sehr kurze Distanz. Schutz vor ungewolltem Auslösen können spezielle Schutzhüllen für Karten bieten, die die Funkwellen blockieren“, erklärt Tatjana Halm, Rechtsexpertin der VZ Bayern.

### Wie zahle ich sicher?

Vermeiden Sie Zahlungen per Vorkasse! Am besten ist immer der Kauf per Lastschrift oder auf Rechnung. Beachten sollten Verbraucher außerdem, dass Anbieter für bestimmte Zahlungsmethoden häufig extra Geld verlangen, deshalb sichere Passwörter für Onlinekonten verwenden. Eine regelmäßige Kontrolle der Kontoauszüge hilft dabei, Missbrauch frühzeitig zu erkennen. Einige Zahlungsdienstleister bieten einen sogenannten Käufererschutz an. Dieser beschränkt sich aber meist auf zwei Stationen: Die Ware wird nicht oder es wird eine falsche Ware geliefert.

### Was tun, wenn doch einmal etwas schiefgeht?

Melden Sie sofort dem Betreiber den Missbrauch von Zahlungsmitteln, über den auch eine Sperrung veranlasst werden kann. Wurde bereits Geld abgebucht, sollte bei der eigenen Bank eine Rückzahlung veranlasst werden.

Lydia Klein, Verwaltungsratsvorsitzende der VZ Bayern



# Plastik macht krank?

## Wie können wir uns Plastik ersparen?

Ein Leben ohne Plastik ist für uns heute nicht mehr vorstellbar. Wir atmen, trinken, essen es. Die Folgen für unsere Gesundheit sind noch nicht absehbar. Eine Warnung der Weltgesundheitsorganisation ergibt, dass Kunststoffverpackungen Schadstoffe an Lebensmittel abgeben, Studien belegen, dass viele schwere Krankheiten im Zusammenhang mit solchen hormonähnlich wirkenden Substanzen stehen. Kinder sind in ihrem Wachstum durch Substanzen, die den Hormonhaushalt beeinflussen, besonders gefährdet, umso mehr Kleinkinder, die alles in den Mund stecken.

Plastik enthält gefährliche Weichmacher. Meistens werden Phthalate ausgewiesen. Vielen Plastikprodukten wird Bisphenol A (BPA) zugesetzt. Diese Stoffe beeinflussen den Hormonhaushalt und können zu Veränderungen der Geschlechtsorgane führen. Sie werden von Wissenschaftlern als „chemische Umwelthormone“ bezeichnet, kommen in vielen Alltagsprodukten vor und sorgen dafür, dass hartes Plastik biegsam und geschmeidig wird ([www.weichmacher.de](http://www.weichmacher.de)). Wir finden sie in Bodenbelägen, Haarspray, Hartschaum oder Gummirollen. Tabletten und Kapseln, die sich erst im Magen auflösen sollen, werden damit beschichtet. In medizinischen Produkten wie Kathetern, Blutkonserven und Magensonden kommt auch DEHP vor. Wissenschaftler fanden im Blut und Urin von Kindern und Erwachsenen beachtliche Mengen an Weichmachern.

Alle Produkte geben nach und nach Schadstoffe ab – und das über viele Jahre. Sind sämtliche Weichmacher entwichen, wird der Kunststoff spröde und zerfällt. Zum Beispiel geben Laminat und PV-Böden, Autoarmaturen und Möbel schädliche Inhaltsstoffe an die Luft ab, die wir einatmen. Plastikgeschirr steht unter Verdacht gesundheitsschädigend zu sein. Pfannen und Backformen mit Antihafbeschichtung können giftige Inhaltsstoffe abgeben.



Laut Umweltbundesamt sind die Nahrungsmittel eine wichtige Quelle für die Schadstoffbelastung des Menschen durch Weichmacher. Besonders betroffen sind in Plastik verpackte Lebensmittel, wie Käse, Wurst, Süßigkeiten, Halbfertigprodukte sowie Getränke in Plastikflaschen.

Über die Haut werden Kunststoffe und Weichmacher aus Kleidungsstücken aufgenommen. Laut dem Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz in Bayern kommen Phthalate zum Beispiel aus Schuhen aus Kunstleder, Plastikschuhen und Regenbekleidung in unseren Körper.

Luftmatratzen, Spielsachen, Nagellacke, Cremes, Shampoos, Seifen, Parfüms und Deodorants bergen auch die Gefahr, über den Hautkontakt die Weichmacher aufzunehmen. Hier sorgen Phthalate für ein „schönes“ Hautgefühl und eine „gute Konsistenz“.

Und dann ist die lange Verfallszeit von Plastik zu beachten: Eine Windel zum Beispiel braucht 350 Jahre, bis sie von der Natur vollkommen zersetzt wird. So lange hat sie Zeit, Schadstoffe an die Umwelt abzugeben. Wenn man bedenkt, wie viel Plastik sich bereits in den Meeren befindet, ist das eine besorgniserregende Feststellung.



>>



## Was können wir in unserem Verhalten ändern?

1. Müllbeutel abschaffen, dafür Zeitungspapier oder leere Papierverpackungen verwenden
2. Hundekotbeutel einsparen, dafür Brötchen-, Gemüse-, Chipstüten oder nicht mehr verwendete Gefrierbeutel nehmen
3. Gläser verwenden, leere Gläser von Marmelade, Tomatensoße, Einkochtem müssen nicht entsorgt werden. Sie können für Vorräte oder Selbstgemachtes verwendet werden
4. Reparieren statt wegwerfen, bei Kleidungsstücken, Schuhen, Haushaltsgeräten
5. Reinigerflaschen nicht wegwerfen, sondern für selbstgemachte Reiniger bzw. Waschmittel verwenden
6. Statt Duschgel Seife verwenden
7. Statt Shampoo Seife für Haarwäsche verwenden
8. Die meisten Kaugummisorten bestehen aus Plastik...

Beim Einkaufen beginnt bereits unser Umdenken „möglichst ohne Plastik“: Sie können Getränke in Glasflaschen, Haushaltsgeräte aus Metall oder Holz bevorzugen. Auf Plastik zu verzichten, bedeutet keinen Verlust. Im Gegenteil befreien Sie sich von Dingen, die völlig unnötig sind. Auch wenn es unglaublich erscheint, es gibt Dinge, die benötigen wir nicht in unseren Haushalten bzw. auf unserer Einkaufstour.

Es lohnt sich für uns alle, auf Plastik möglichst zu verzichten und uns nach und nach auf ein Leben ohne Kunststoff einzulassen. Wie wir wissen, baut sich Plastik erst nach 100 bis 500 Jahren ab. Machen wir einfach einen Anfang und gehen dann Schritt für Schritt weiter, um immer mehr Plastik zu vermeiden.

Marianne Gast-Gehring, AEH-Projektleiterin Triesdorf



## Buchtipp

Anneliese Bunk und Nadine Schubert:  
„Besser leben ohne Plastik“

oekom Verlag, München 2016 (12,95 Euro)  
ISBN 978-3-86581-784-6





# Hauswirtschaftliche Berufe haben Potential!

„Haushaltspere gesucht“ - unter dieser Überschrift war unlängst eine Anzeige in unserer Zeitung zu lesen. Hauswirtschaftliche Berufe bedürfen aber einer zielgerichteteren Darstellung in der Öffentlichkeit, sie müssen ganz klar abgegrenzt werden vom Haushalts- und Putzperlenimage.

Hauswirtschaft wird in unserer Gesellschaft oft als etwas Selbstverständliches oder sogar als Nebensächlichkeits angesehen. Einer stärkeren Anerkennung von hauswirtschaftlichen Tätigkeiten bedarf es dringend!

Hauswirtschaft ist ein staatlich anerkannter Ausbildungsberuf und bietet zahlreiche Einsatzfelder. So erfüllen Fachkräfte der Hauswirtschaft nicht mehr nur traditionelle Aufgaben im Familienhaushalt und im Großhaushalt, sondern verstärkt Betreuungsaufgaben an der Schnittstelle zum sozialpflegerischen Bereich in Einrichtungen wie Alten- und Pflegeheimen, Krankenhäusern und Kindertagesstätten.

Vielen Arbeitgebern sind die anspruchsvollen Ausbildungsinhalte für die Hauswirtschaft unbekannt. Umso mehr ist es nötig, dass wir selbstbewusst die fachlichen Inhalte nach außen tragen und transparent machen. Nur mit einer großen Portion Selbstbewusstsein können wir am Arbeitsmarkt unsere Qualifikationen verdeutlichen, „Es gibt kein Berufsfeld, das so in der Breite diese Kulturtechnik des menschlichen Überlebens sichert.“ (Wiener)

Die Hauswirtschaft bietet eine wahre Schatzkiste von Berufen. Die Basis ist der/die Hauswirtschaftler/in. Viele Fortbildungsmöglichkeiten bieten die Gelegenheit zum beruflichen Aufstieg und zur Spezialisierung: Meister der Hauswirtschaft, Fachkraft für Ernährung und Haushaltsführung, Assistent(in) für Ernährung und Versorgungsmanagement, Techniker(in) für Ernährung und Versorgungsmanagement, Betriebswirtin für Ernährung und Versorgungsmanagement, Fachlehrerin, Diplom-Ökotrophologe/in, Familienpflegerin, Dorfhelferin.

Mein persönlicher beruflicher Werdegang führte mich nach der einjährigen Hauswirtschaftsfachschule in Heidenheim/Brenz in die Ausbildung zur Hauswirtschaftlerin in der ländlichen Hauswirtschaft am elterlichen Hof. Ich besuchte die Landwirtschaftsschule in Memmingen und den Winterkurs auf dem Hesselberg. Im Kurheim in Oberstdorf machte ich das Hauswirtschaftliche Praktikum. Dann absolvierte ich die einsemestrige Fortbil-



dung zur Wirtschaftlerin auf der Fachschule in Landshut/Schönbrunn und die Fortbildung zur Technikerin in drei Semestern an der Fachschule in Triesdorf/Mittelfranken. Vier Semester umfasste die Fortbildung zur Hauswirtschaftsleiterin an der Fachakademie für Hauswirtschaft in München. Schließlich ging ich an das Staatsinstitut für Ausbildung von Fachlehrern in München-Pasing und wurde Fachlehrerin für berufliche Schulen. Es folgte der Schuldienst an der Berufs- und Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Kinderpflege in Memmingen.

Mit Begeisterung unterrichte ich nun nach meiner Familienphase an der Teilzeitschule für Hauswirtschaft am Landwirtschaftsamt in Memmingen und Mindelheim. Unsere Studierenden kommen aus anderen Berufen und besuchen zunächst aus persönlichem Interesse die Fachschule. Sie möchten die eigene Familie gut und gesund ernähren, den eigenen Haushalt rationeller führen, um mehr Zeit für den landwirtschaftlichen Betrieb oder den erlernten Erstberuf zu haben, und sie möchten Kinder oder ältere Menschen verantwortungsvoll betreuen. Viele Studierende mittleren Alters suchen eine neue Perspektive, wollen noch einmal einen Beruf wählen, der mit Menschen zu tun hat. Persönlichkeitsbildung und nachhaltiges Handeln wird bei uns großgeschrieben. Der Erwerb der Ausbildereignung ist ein weiterer Schwerpunkt. Unsere Schule kann mit ihren pädagogisch und fachlich qualifizierten Lehrkräften diese Erwartungen erfüllen. Außerdem stehen unsere Lehrkräfte gleichzeitig als Beraterinnen des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten laufend in der Praxis. Der Erzeuger-Verbraucher-Dialog wird somit bestens unterstützt.

Viele AEH-Frauen haben qualifizierte Berufe in der Hauswirtschaft und sind als Fachkräfte in unterschiedlichen Bereichen verantwortungsvoll tätig. In einigen Beiträgen konnten wir Sie darüber informieren und somit die Bedeutung von professioneller Hauswirtschaft für mehr Lebensqualität aufzeigen.

**Lydia Klein, AEH-Projektleiterin Verbraucherpolitik**



## Gesunde und leichte Ernährung im Sommer

Gerade bei sommerlichen Temperaturen braucht unser Körper eine andere Ernährung als in den übrigen Jahreszeiten. Die Natur bietet uns dazu die passenden leichten, gesunden und leckeren Nahrungsmittel.

Gemüse, Salate und Früchte sind besonders zu empfehlen, da sie neben Mineralstoffen auch viel Flüssigkeit liefern. Besonders abwechslungsreiche Reis-, Nudel- oder Kartoffelsalate oder leckere Gemüse liefern wichtige Vitalstoffe.

Bringen Sie Fisch auf den Tisch, und wenn es doch Fleisch sein soll, dann wäre beim Einkaufen an der Fleischtheke das fettärmere Geflügelfleisch vorzuziehen. Mit frischen Gartenkräutern mariniert schmeckt beides übrigens auch gegrillt sehr gut.

Folgende Lebensmittel eignen sich aufgrund des Wasser-, Vitamin- oder Energiegehalts besonders gut im Sommer:

- Gurken – enthalten viel Wasser, Vitamine, Kalzium, Zink, Eisen und nur wenig Kalorien.
- Wassermelone – enthält viele Mineralstoffe und Vitamine und ca. 90 Prozent Wasser.
- Tomaten – enthalten viel Wasser, viele Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente.
- Joghurt – belastet kaum und enthält leicht verdauliches Eiweiß.
- Blattsalate – enthalten viel Wasser, wenig Kalorien und wertvolle Folsäure.
- Vollkornbrot – enthält Kohlenhydrate und Ballaststoffe, sättigt lange und hält den Blutzuckerspiegel stabil.
- Gemüsesaft – löscht den Durst und macht satt. Enthält viele Vitamine und Mineralstoffe.
- Kalte Gemüsesuppe – z.B. als klassische Gazpacho. Macht satt und erfrischt, ohne den Kreislauf oder die Verdauung zu belasten.
- Müsli mit Milch, Naturjoghurt oder Quark und frischem Obst – macht für viele Stunden satt und belastet nicht.

Salz geht dem Körper beim Schwitzen verloren und sollte daher ersetzt werden. Würzen Sie Ihr Essen mit einer Prise Salz mehr als sonst.

## Leckere Rezepte

### *Tomaten-Apfel-Suppe*

**500 g reife Tomaten**

**4 rote Äpfel**

schälen, entkernen und würfeln

**1 Zwiebel**

**In 2 EL Butter**

in feine Streifen schneiden, anschwitzen.

Tomaten und Äpfel zugeben

**125 g frische Liebstöckelblätter**

hinzufügen, alles **2 bis 3 Min. unter Rühren kochen**

**1,25 l Hühnerbrühe**

dazugeben und **30 Min. köcheln** lassen.

Die Suppe mit dem Stabmixer pürieren.

Auch kalt mit einem **Schuss Naturjoghurt** eine Variante für heiße Sommertage.

### *Lachsfilets in Spinatkruste*

**600 g frischen Spinat**

blanchieren, dann gut ausdrücken

und sehr fein hacken.

**Eine Handvoll frische Kräuter**

**(Rosmarin, Estragon, Oregano, Petersilie)**

hacken und mit dem Spinat mischen

**4 Lachsfilets mit Zitronensaft**

beträufeln und **salzen**.

In eine feuerfeste Form nebeneinander legen, mit der Spinat-Kräutermischung belegen,

**bei 180 Grad etwa 20 Min. im Backofen garen**.

Etwas Parmesan darüber streuen und unter dem Grill gratinieren.

### *Beerenkaltschale auf Burgunder Art*

**180 g Honig**

mit **175 ml Rotwein**

und einer Zimtstange

**5-8 Min.** köcheln lassen, nach Geschmack etwas pfeffern.

je **100g Blaubeeren-, Erdbeeren, Himbeeren und Brombeeren**

verlesen und kurz kalt abbrausen, trockenschütteln

Mit der Wein-Honigmischung übergießen und im

Kühlschrank abkühlen lassen. Mit **Naturjoghurt**

oder **Vanilleeis** servieren, schmeckt auch pur.



## Salatgurke für die schlanke Linie

*Nicht im Kühlschrank lagern!*

Die Salatgurke schmeckt besonders erfrischend und ist aufgrund des hohen Wassergehalts sehr gut für die leichte Küche geeignet. 100 Gramm liefern nur 12 Kilokalorien. Da wertvolle Inhaltsstoffe wie Kalzium, Natrium und Vitamin A überwiegend in der Schale sitzen, sollte das Gemüse nach dem gründlichen Waschen nicht geschält werden.

In der Küche können Gurken roh zubereitet, aber auch gedünstet und geschmort werden. Ein Klassiker ist Gurkensalat mit Dill und einer Vinaigrette. Er wird bekömmlicher, wenn man ihn erst kurz vor dem Essen salzt. Die Salatgurke kann auch mit Kartoffeln, Äpfeln, Ziegenkäse, Avocado, Couscous oder Bulgur kombiniert werden. Das Gemüse verfeinert mit seinem frischen Aroma Dips und Soßen und passt gut zu Fleisch und Fisch.

Salatgurken (*Cucumis sativus*) gehören zur Familie der Kürbisgewächse und sind daher mit Kürbis und Zucchini eng verwandt. Sie sind ganzjährig im Handel erhältlich, und die Erzeugung erfolgt überwiegend in Gewächs- und Folienhäusern. Bis Ende Oktober ist deutsche Unterglasware, im Sommer auch Freilandgemüse erhältlich. Hinzu kommen Importe vor allem aus den Niederlanden und Spanien.

Beim Einkauf sollten Sie kräftig grüne Exemplare bevorzugen, die sich auf Fingerdruck fest anfühlen und eine glatte Schale ohne Druckstellen haben. In Folie eingeschweißte Ware wird nicht ausgepackt, da sie so besser vor Feuchtigkeitsverlust geschützt ist. Salatgurken sind kälteempfindlich. Bei Temperaturen unter 12 Grad Celsius können weiche und wässrige Stellen auf der Schale entstehen. Gurken gehören also nicht in den Kühlschrank. Angeschchnittene Früchte kann man allerdings bis zu zwei Tage im Gemüsefach des Kühlschranks aufbewahren. Lagern Sie das Gemüse nicht neben Tomaten oder Äpfeln. Diese geben das Reifegas Ethylen ab. Dann welken Gurken besonders schnell und werden möglicherweise auch bitter.



*Broschüre: „Gemüse“*

*Bestell-Nr. 1024*

*Preis: 4,00 €*

*Bestellung unter:*

*www.ble-medienservice.de*

## Was ist der Unterschied?

*Häufig wird die Grapefruit als Pampelmuse bezeichnet.*

Dabei sind die Früchte nicht miteinander zu verwechseln. Die Pampelmuse ist eine eigene Art, während die Grapefruit eine natürliche Kreuzung aus Orange und Pampelmuse ist. Auch in Form, Farbe und Größe gibt es einige Unterschiede. Beide Früchte sind reich an Vitamin C und haben einen süß-säuerlichen bis süßen Geschmack mit einer mehr oder weniger ausgeprägten Bitternote. Die Pampelmuse hat ihre Heimat im tropischen Thailand und Malaysia und ist die größte aller Zitrusfrüchte. Sie erreicht ein Gewicht von bis zu 2 kg und einen Durchmesser von bis zu 30 cm. Meist wird sie als „Pomelo“ bezeichnet, wobei die „Honig-Pomelo“ aus China besonders bekannt ist.

Im Gegensatz dazu wurde die Grapefruit als Kreuzung zwischen Orange und Pampelmuse Anfang des 18. Jahrhunderts auf der Insel Barbados entdeckt. Das exotische Obst gedeiht in heißen Wüsten, aber auch in feuchten Tropen. Der Name Grapefruit bedeutet übersetzt „Traubenfrucht“, denn die Früchte hängen in dichten Trauben an einem immergrünen Baum. Grapefruits sind mit einem Gewicht von 150 bis 450 g deutlich leichter und auch kleiner als Pampelmusen.

Grapefruits werden gerne zum Frühstück gegessen – einfach halbieren, die Segmente heraustrennen und auslöffeln. Die Pampelmuse dagegen muss geschält werden, was je nach Sorte mehr oder weniger schwierig ist. Anschließend bricht man die einzelnen Segmente auseinander, entfernt die bitteren Häute und gibt Stücke davon in den Fruchtsalat.

Wer Grapefruits isst oder den Saft trinkt und Medikamente einnimmt, sollte das mit dem Arzt besprechen. Denn die Bitterstoffe können die Wirkung von Arzneistoffen beeinflussen.

Heike Kreutz, [www.bzfe.de](http://www.bzfe.de)



*Broschüre:*

*„Exoten und Zitrusfrüchte“*

*Bestell-Nr. 1281*

*Preis: 6,50 €*

*Bestellung unter:*

*www.ble-medienservice.de*

## Mobil mit Tablet und Smartphone: Kurse, Spiele und Apps für das beste Alter

Bei Deutschlands größter 50plus Messe in München war der DEF 2017 erstmals mit einem eigenen Stand vertreten, und Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende, hielt einen Vortrag zum Thema Smartphone und Tablet. Da im vollbesetzten Vortragssaal auch Zuhörer waren, die noch nie am Computer gearbeitet hatten, trug die Referentin dem Rechnung.

Um zu verstehen, wie Kurse, Spiele und Apps auf Tablet und Smartphone genutzt werden, wurden die Begriffe Tablet und Smartphone erst einmal erklärt: Tablets sind tragbare flache, trotzdem leistungsstarke Computer, die einfach in der Bedienung und leicht zu verstehen sind. Vor allem sind sie jederzeit nutzbar. Sie sind handlich und platzsparend, daher leicht zu transportieren. Ausgestattet sind die Tablets mit einem Touchscreen, d.h. sie werden mit einem Finger oder einem Stift bedient. Ist eine Texteingabe erforderlich, öffnet sich eine virtuelle Tastatur, die man bei Bedarf durch eine externe Tastatur ergänzen kann. Computerprogramme heißen Apps (Abkürzung für application = Anwendung), die zu den bereits vorhandenen Apps zusätzlich heruntergeladen werden können, kostenlos oder mit einer einmaligen Gebühr.

Die Möglichkeiten, solch ein Tablet zu nutzen, sind sehr vielseitig. Es dient nicht nur dazu, im Internet zu surfen oder E-Mails zu senden und zu empfangen. Die integrierte Kamera erlaubt das Aufnehmen von Fotos oder Videos, die man anschließend bearbeiten und archivieren kann. Um sich zu informieren oder zu unterhalten, kann man Zeitungen und Zeitschriften lesen. Selbst Musik hören ist dank des Anschlusses für Kopfhörer eine unterhaltsame Art der Nutzung eines Tablets. Apropos unterhalten: Telefonieren ist über Dienste wie Skype sogar weltweit kostenlos möglich. Will man weder lesen noch sich unterhalten, warum dann nicht einen Film oder Fernsehprogramm ansehen? Selbst die sozialen Netzwerke kann man nutzen.

Nicht für jede App ist eine Internetverbindung notwendig. Nachdem man die eine oder andere App heruntergeladen hat, lässt sie sich ohne Onlinekontakt nutzen, z.B. das heruntergeladene Buch mit Muße lesen. Selbst



der Besuch verschiedener Museen ist virtuell möglich. Sabine Jörk sprach hier als Beispiel die Louvre-App an. Das weltberühmte Pariser Haus lässt sich so virtuell begehen.

Für die gleichfalls vorgestellten Lernprogramme der EAM ist allerdings eine Internetverbindung erforderlich. Man wird online von einer Lerneinheit zur nächsten geführt und von Tutorinnen begleitet, die bei Rückfragen helfen. Lernen kann man jederzeit und an jedem Ort, denn die Lerneinheiten stehen nach der Freischaltung immer zur Verfügung. Man bestimmt selbst, wann und wo man lernen will. Dies kommt vielbeschäftigten Seniorinnen und Senioren entgegen.

Soviel zum Lernen. Spaß muss auch sein, und wie man diesen auf dem Tablet oder Smartphone haben kann, war auch Gegenstand des Vortrags von Sabine Jörk. Man kann sich etwa ein Kreuzworträtsel oder Sudoku herunterladen. Statt Papier und Bleistift wird der Finger auf dem Tablet benutzt. Sein Gehirn kann man auch durch individuelle Gehirnjogging-Programme trainieren. Denkbar ist außerdem das Puzzeln mit den Enkeln auf Reisen. Man verliert unterwegs wenigstens keine Puzzleteilchen mehr.

Bevor man seine Reise antritt, muss man Fahrkarten und eventuell auch Sitzplatzkarten kaufen. Selbst diese Aufgaben können mit einem Tablet oder Smartphone leicht von Zuhause aus mit der DB-App erledigt werden. Ist man endlich unterwegs, warum nicht gleich das Wetter am Zielort mit der Wetter-App abfragen? Wieder Zuhause angekommen, möchte man vielleicht ein neues Gericht aus dem Urlaub auf den Tisch bringen. Rezept-Apps gibt es verschiedene: Auswählen, öffnen, und schon sind da alle wichtigen Informationen.

Damit die Zuhörer eine „greifbare“ Vorstellung des theoretisch Möglichen bekommen konnten, durften sie anschließend am DEF-Stand ausprobieren, wie es sich anfühlt, über ein Touchscreen zu wischen, den Finger anstelle eines Stiftes zu benutzen und eine interessante App zu nutzen.

Lilo Wendler, Mitglied im EAM-Vorstand



# Schrille Posts steigern die Verunsicherung in Krisen und bei Katastrophen

Auf der 3. Fachtagung Jugendschutz „Bilder, die Angst machen. Katastrophen und Krisen in den Medien“ in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien betonte ihr Präsident Siegfried Schneider, dass im Zeitalter von Fake News (Falschmeldungen) Medienkompetenz auf Seiten der Rezipienten unerlässlich ist.

Der Journalist und Tagungsmoderator **Dr. Stefan Leifert (Korrespondent Studio Brüssel, ZDF)** erzählte von seinen persönlichen Erfahrungen beim Terroranschlag in Brüssel am 22. März 2016. „Ich war noch im Schlafanzug, als ich die Lage einschätzen sollte“. Binnen von Minuten versuchte er Fakten und Gerüchte zu differenzieren, denn die erste Liveschaltung erfolgte bereits aus seiner Küche. Erst als er im Taxi Richtung Flughafen fuhr, war klar, dass es sich um einen Terroranschlag handelte. Als verlässliche Quellen erlebte er damals Polizei, Staatsanwaltschaft, Flughafen- und Metrobetreiber. Ein Schlüsselerlebnis war für ihn, als während der Vorbereitung der Liveschaltung am Flughafen 14 Leichenwagen an ihm vorbeifuhren. Leifert stellte fest, dass Journalisten heute nicht mehr Schleusenwächter, sondern „Navigatoren im rauschenden Meer der Informationen“ sind.

Medienrealität ist nicht gleich der Realität von Ereignissen, konstatierte **Prof. Dr. Alexander Filipovic (Lehrstuhl für Medienethik, München)**; es gibt einen Unterschied zwischen dem, was passiert und dem, was berichtet wird. Am Beispiel des Germanwings Absturzes 2015 zeigte er auf, wie durch Programmunterbrechung, pausenlose Berichterstattung und Spekulationen die Katastrophe medial inszeniert wurde. Selbst die Kritik an der Berichterstattung war Teil dieser medialen Inszenierung des Ereignisses.



„Nein, meine Suppe esse ich nicht“, ist der häufigste Gesichtsausdruck während der Nachrichtenrezeption, demonstrierte **Prof. Dr. Frank Schwab (Institut für Medienpsychologie, Würzburg)**

sehr anschaulich. In seinem Vortrag stellte er drei Studien vor, die zeigten, dass Nachrichten nicht hauptsächlich Angst, sondern vor allem Sorgen, Trauer und sogar Verachtung – Letzteres vor allem bei Jungen – hervorrufen. Jungs im Alter zwischen 7 und 12 Jahren zeigen

eine Aggressionsbegeisterung bei Nachrichten. Kinder reagieren bei der Nachrichtenrezeption immer auf die elterliche Reaktion, die sie dabei beobachten. Eltern sollten nicht immer unbedingt über das Gesehene mit den Kindern reden, sondern viel lieber gut zuhören und die Fragen der Kinder beantworten. Kinder, die Nachrichten sehen, sind in der Schule besser, Medienkompetenz wirkt sich positiv auf die schulischen Leistungen aus, so Schwab.

Wie reagiert man in der Praxis auf solche Ereignisse? Am Beispiel des Amoklaufes vom Juli 2016 in München schilderten **Marcus da Gloria Martins (Leiter Presse und Öffentlichkeitsarbeit der Münchner Polizei)** und **Dr. Torsten Rossmann (Geschäftsführer WeltN24, Berlin)** ihre Erlebnisse. „Wir waren kopf- und sprachlos, da hat man keinen Masterplan“, erzählte da Gloria Martins. Allerdings hatten die Flüchtlingskrise und der Bombenalarm in Münchner Bahnhöfen in der Silvesternacht 2015/16 zu einem bereits optimierten Umgang der Polizei mit sozialen Netzwerken geführt. 4310 Notrufe gingen bei der Polizei nach dem Amoklauf bis zum Ende ein und 99,1 Prozent der Anrufer hatten tatsächlich Angst. Es gab 73 Phantomtorte und das Problem, dass der Täter für zwei Stunden verschwunden war. Das größte Problem war für da Gloria Martins die Verbreitung von Fehlinformationen vor allem via WhatsApp und Twitter. Eine Social Media Strategie gab es nicht und sei auch nicht machbar. Auch **Rossmann** und seine Redaktion waren weder vorbereitet noch ausreichend besetzt, erkannten aber relativ schnell die Nachrichtenlage. „Die Leute erwarten von uns Begleitung, Einordnung und Kommentare unter Beachtung des Jugendschutzes“, so Rossmann.



**Birgit Braml und Sonja Schwendner (Referentinnen Medienkompetenz und Jugendschutz, BLM)** stellten die Aufgaben des Jugendmedienschutzes vor und wiesen auf die

Problematik hin, dass bei hohem Nachrichtenwert und dementsprechenden Informationsbedürfnis der Jugendmedienschutz diesen untergeordnet ist. Sie sehen Medienpädagogik als Ergänzung zum Jugendmedienschutz. >>

>>



Wir können Kinder nicht mehr von Katastrophen und Krisen fernhalten, so Dr. Maya Götz (Leiterin des internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen,

München). Auf Basis ihrer Studien zum Irakkrieg, Fukushima und der Flüchtlingskrise kommt Götz zu dem Schluss, dass Kinder ein Halbwissen über diese Themen haben, für dessen korrekte Einordnung und Aufarbeitung sie dringend Unterstützung brauchen. Wissensquellen der Kinder sind alle Medien, Eltern und Peers. Kinder möchten möglichst viele Informationen im Detail; sie wollen die Gefahr für sich selbst einschätzen können. Kinder brauchen Fakten ohne Emotionalisierung.



Unter dem Stichwort „Medienkompetenz: Was sollte man Kindern vermitteln“ diskutierten die Schauspielerin Gesine Cukrowski, der Studiendirektor Helmut Friedl, Michael Gurt

(verantwortlicher Redakteur Flimmo, Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis) und Verena Weigand (Bereichsleiterin Medienkompetenz und Jugendschutz, BLM). Friedl leitet ein Mädchengymnasium mit 70 Prozent Migrantinnen – davon hauptsächlich Musliminnen. Seine Schule war daher bei allen Anschlägen sehr emotional betroffen und musste viel mit den Mädchen aufarbeiten. Die fortschreitende Digitalisierung bringt neue Herausforderungen an die Medienpädagogik mit sich und „wir müssen der Medienrealität in den Familien dabei Rechnung tragen“, so Gurt. Eltern und Schule müssen zusammenarbeiten, der Ruf nach Medienkompetenz darf nicht an der Finanzierung von Unterstützungsangeboten scheitern.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende

Bildmaterial:  
BLM, Fotograf Stefan Heigl

## Katharina Geiger zur Stellvertretenden Vorsitzenden des Medienrates der BLM gewählt „Entwicklung und Veränderung gestalten!“

Katharina Geiger ist am 12. Mai 2017 als Vertreterin der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) bei den Vorstandswahlen des Medienrates der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) mit sehr großer Mehrheit zur Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt worden. Neuer Vorsitzender ist Walter Keilbart (Industrie- und Handelskammern), neuer Schriftführer des Vorstands ist Thomas Rebensburg (Komponistenorganisationen).

Katharina Geiger: *„Es liegen spannende Zeiten vor uns und ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit meinen Vorstandskollegen. Es gilt hier, nicht stauend zuzuschauen bei der rasanten Entwicklung und Veränderung der Medien, sondern zu gestalten. Mir sind aber auch die Nutzerinnen und Nutzer, insbesondere Kinder und Jugendliche, wichtig. Stichwort hierfür ist die Förderung der Medienkompetenz.“*

Der Deutsche Evangelische Frauenbund Bayern (DEF) gratuliert seiner Landesgeschäftsführerin Katharina Geiger sehr herzlich und wünscht ihr für die Vorstandsarbeit alles Gute.

Den Glückwünschen schließt sich auch die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) an. EAM-Vorsitzende Sabine Jörk *„Wir gratulieren Katharina Geiger ganz herzlich und wissen, dass mit ihr eine kompetente Frau im Vorstand des Medienrates ist, die sich nachhaltig für die Förderung von Medienkompetenz einsetzt.“*



Medienrat Vorstand: v.li.: Thomas Rebensburg, Katharina Geiger, Walter Keilbart

Quelle: BLM



# Die hysterische Mediengesellschaft

## Echtzeitkommunikation im digitalen Zeitalter

So der Titel der diesjährigen Kooperationstagung mit der Akademie für politische Bildung Tutzing am 13. Mai 2017 im Arvena Kongresshotel in Bayreuth.



**Prof. Dr. Daniel Salber (Medienpsychologe an der Business School Berlin)** schwächte den Begriff „hysterisch“ zu „panisch“ ab und machte deutlich, dass Medien immer „Symptome

einer Kultur“ sind. Am Beispiel der Dating-App „Tinder“ führte er das Grundphänomen unserer gegenwärtigen Gesellschaft vor. Unter dem Diktat der Techno-Finanzwirtschaft wird der Mensch gemäß dem Leitsatz „anything must go“ erschaffen. Er rastet, reist, jagt, konkurriert von Gier und „German Angst“ getrieben durch diese Welt, in der alle alles haben müssen, möglichst ohne Zeit- und Arbeitsaufwand. Für die Medien bedeutet dies Omnipräsenz und ständige Verfügbarkeit. Laut Salber mutiert der Mensch zum „Informationsdusel“ im „Einparteiensystem 2.0“. Treten nun Terror und Amoklauf in der schönen heilen Welt auf, dann schlägt die Hilflosigkeit schnell in Panik um und es werden Sofortmaßnahmen gefordert. Dabei täte es dem Menschen besser, einen Gang zurückzuschalten und sich von der Ataraxie leiten zu lassen.

Die Grenzen zwischen Amoklauf und Terror scheinen zu verschwinden, beide Anschläge sind hochexpressiv, die Tat wird auf einer öffentlichen Bühne inszeniert, Opfer und Tatort sind nur Symbole. Die Tat braucht auch ein Publikum, und dafür nutzen die Täter verschiedene Medienkanäle. Am häufigsten jedoch das Internet, mit dessen Hilfe sie ihre Selbstzeugnisse verbreiten: an positive Bezugsgruppen, die animiert werden sollen, und negative Bezugsgruppen, die in Angst und Schrecken versetzt werden sollen.



**Viktoria Roth (Institut für Interdisziplinäre Gewaltforschung der Universität Bielefeld)** schilderte eindrücklich das Phänomen, die Ideologie, die Täteridentitäten und Mediendynamik eines

Amoklaufs. Dabei kann man den Amoklauf an der Columbine High-School 1999 als einen Wendepunkt in der Geschichte der Amokläufe an Schulen sehen: Erstmals wurden die Täter zu Regisseuren der Berichterstattung mit ihren filmischen und schriftlichen Botschaften an die Nachwelt. Columbine ist eine „Blaupause“ für nachfolgende Taten, sieben von elf deutschen Amokläufern beziehen sich auf ihre beiden Vorbilder Harris und Klebold. Dabei fungiert das Internet als „Supermarkt ideologischer Fragmente“. Am Beispiel einer 16-jährigen deutschen Amokläuferin, die im Mai 2009 einen versuchten Amoklauf an ihrer Schule startete, demonstrierte Roth, wie es zur Tat kam und welche Rolle die Medien dabei spielten. Vorbilder waren in diesem Fall die US-amerikanische Amokläuferin Brenda Ann Spencer und der deutsche Sebastian Bosse. Das Mädchen inszenierte sich als Anime-Figur, scheiterte jedoch durch frühe Entdeckung am Tattag und stellte sich der Polizei, weil sie nicht genügend Beachtung in den Medien fand.



Nach der Mittagspause befassten sich **Anja Miller (Redaktionsleiterin Rundschau und Nachrichten, BR Fernsehen, München)**, **Martin Bernstein (Kriminalreporter, Süddeutsche Zeitung)** und **Marcus da Gloria Martins (Pressesprecher der Münchner Polizei)** mit den Problemen der Berichterstattung in Krisensituationen. Der Amoklauf von München im Juli 2016 war „für uns ein Ausnahmezustand“ mit 24 Stunden Sendemarathon, so Miller. Viele Bilder trieben durchs Netz und mussten auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden. So gelangte beispielsweise auch ein vermeintliches Tatortfoto in die Medien, das de facto aber aus einem Attentat in Südafrika stammte. Als Konsequenz aus dem Amoklauf weiß Miller heute, dass es wichtig ist erstmal Ruhe reinzubringen, fundierte Informationen bereitzustellen und eine verlässliche Instanz für die Menschen zu sein. In einem Verifikations-Bootcamp haben sich Millers Mitarbeiter mit dem Entstehen von Gerüchten beschäftigt und wie Journalisten da tätig werden können. Heute haben sie eine Task Force, die Bilder überprüft und verifiziert. Sie zeigte auch ein kurzes Erklärvideo zu „Fake News“.

Bernstein kennt den Druck, der von Redaktionen auf den Journalisten ausgeübt wird: „Mach doch mal eine erste Meldung, recherchieren kannst Du hinterher“. Dies gälte aber heute bei der Süddeutschen schon lange nicht >>

>>

mehr. Er schilderte seine persönlichen Erlebnisse in der Amoknacht, in der auch die Journalisten lange nicht wussten, was wirklich los war. Die ersten Informationen über den Täter stammten dann aus der Pressekonferenz der Polizei und wurden in der Süddeutschen erst veröffentlicht, als diese von einer zweiten Quelle bestätigt wurden. Allerdings widerspräche der Liveticker dem Qualitätsgedanken, räumte Bernstein ein.

Da Gloria Martins störte sich an dem inflationär gebrauchten Begriff „Fake News“ und sprach stattdessen von Falschmeldungen. Er räumte auch mit dem Gerücht auf, die Phantomtatorte seien im Netz entstanden, denn faktisch handelte es sich um Telefonnotrufe. Nach der Transkription dieser Notrufe zeigte sich, dass 99 Prozent der Anrufer sich tatsächlich in Gefahr wähnten. Unterschätzt hatte man jedoch die Rolle von WhatsApp, denn hier verbreiteten sich in Sekundenschnelle jede Menge Informationen, ob wahr oder falsch. Er zeigte dies am Beispiel des Phantomtatorts Hofbräuhaus auf. Da Gloria Martins betonte mehrmals, dass wir mit sozialen Netzwerken umgehen können müssen, „sie zeigen uns ein Stimmungsbild“ und „sind für uns eine wichtige Informationsquelle“. Die Medienkompetenz muss gefördert und gelehrt werden, forderte da Gloria Martins.



„A lie will go round the world while truth is putting its boots on“ ein englisches Sprichwort zur rasanten Verbreitung von Falschmeldungen. Zum Schluss stellte **Christopher Koska (wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Medienethik der Hochschule für Philosophie**

**München)** die Frage, ob wir eine Algorithmen-Ethik bräuchten? Der Journalismus habe Routinen für die Berichterstattung in Krisenzeiten entwickelt, die Zeit sei dabei eine wesentliche Kategorie. Auch die Rezipienten haben ihr Informationsverhalten verändert, sind proaktiv und urteilen vorschnell. Medien sollen wirklichkeitsstiftend sein, aber ein Medienereignis entspricht nicht der Ereignisrealität. Algorithmen könnten als „Schiedsrichter“ fungieren, als „truth teller“. Die ethischen Prinzipien Transparenz, Austausch und Reflexivität stehen in Widerspruch zur Echtzeitkommunikation. Es gibt Bestrebungen, die Ethik maschinenoperabel zu machen. Koska zeigte am Beispiel des autonomen Fahrens, wie ein moralisches Betriebssystem von Algorithmen-Designern konzipiert wird. Nach Koska schaffen Algorithmen keine Transparenz, aber eine bessere Übersicht in Krisensituationen, vom Gatekeeper zum Gatekitter bzw. Gatewatcher. Eine Algorithmen-Ethik brauchen wir seiner Meinung nach aber nicht.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende  
Wir danken der Akademie für politische Bildung Tutzing für die Fotos.



## Sichere Passwörter können helfen

Unsere Daten sind sensibel, und wir geben bei jeder Suche, jedem Artikel, den wir online lesen, jeder Produktseite, die wir nur mal anklicken, Informationen über uns heraus, die in Kombination miteinander Beträchtliches über unsere Vorlieben und Abneigungen, unser Konsumverhalten, aber auch unsere persönlichen Beziehungen aussagen können.

Eine Hilfe in diesem Kampf um die eigenen Daten können sichere Passwörter sein. Sie helfen, dass Ihre Daten nicht auch noch gestohlen werden können. Die Landeszentrale für neue Medien BLM hilft mit einer neuen Broschüre *Selbstdatenschutz! Tipps zum sicheren Passwort*, dass wir nicht Schäden erleiden, sondern einfach sicherer unterwegs sind.

Die Broschüre gibt Informationen, warum sichere Passwörter so wichtig sind, was beim Online-Banking zu beachten ist, was eine digitale Zugangssperre ist und wie man sichere Passwörter - und nicht etwa nur eines für alle Eventualitäten - gestalten und sich auch merken kann.

Die Broschüre kann bei der BLM downgeloadet oder auch als Heftchen bestellt werden.

[www.blm.de/aktivitaeten/medienkompetenz/materialien/broschuere\\_passwortschutz.cfm](http://www.blm.de/aktivitaeten/medienkompetenz/materialien/broschuere_passwortschutz.cfm)



# Islamismus im Netz

„Islamismus“ bezeichnet alle politischen Auffassungen und Handlungen, die die Errichtung einer allein vom Islam legitimierten Gesellschafts- und Staatsordnung anstreben. Damit einher geht die Ablehnung der Prinzipien von Individualität, Menschenrechten, Pluralismus, Säkularität und Volkssouveränität. Seit den Anschlägen vom 11. September 2001 wird „Islamismus“ oft mit Bezeichnungen wie „islamischer Fundamentalismus“, „Jihadismus“ oder „radikale Muslime“ synonym verwendet und meint fanatische und gewalttätige Gruppen mit terroristischer Ausrichtung.

Der ideologische Ursprung der Bewegung liegt in inner-islamischen Reformbestrebungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in der Reaktion auf die Kolonialherrschaft der Engländer und Franzosen. Die organisatorische Wurzel wird in der 1928 in Ägypten gegründeten „Muslimbruderschaft“ gesehen, der ersten islamistischen Massenbewegung.

In letzter Zeit treten, auch in Deutschland, verstärkt Salafisten auf. Diese sind ursprünglich Teil einer islamischen puritanischen Reformbewegung, die auf den saudischen Prediger Abd al-Wahhab (1703-1792) zurückgeht. Danach sollten Muslime zum reinen, unverfälschten Frühislam zurückkehren, wie er im Mekka und Medina des 7. und 8. Jahrhunderts existiert haben soll. Dieser Wahhabismus ist bis heute eine Art Staatsreligion in Saudi-Arabien. Er breitete sich stark im Nahen Osten und sogar weltweit aus. Wahhabitische Kritik an der prowestlichen Außenpolitik der Herrscherfamilie führte letztendlich zur Radikalisierung Bin Ladens und zur Entstehung von Al-Qaida.

Die wichtigste Zielgruppe salafistischer Propaganda sind junge Muslime zwischen 15 und 35, vornehmlich männlich, allerdings auch 20 Prozent junge Frauen, viele von ihnen Konvertiten deutscher Herkunft. Sie alle sind auf der Suche nach Wissen über ihren Glauben. Dieser ist - auch als Trotzreaktion - ein zunehmend wichtiger Bestandteil der Identität vieler muslimischer Jugendlicher geworden, und zwar unabhängig davon, wie religiös sie eigentlich sind. Weil Imame und Eltern ihnen aber auf der Suche nach religiösen Formen, die ihren Lebenswelten entsprechen, oft keine überzeugenden Angebote machen können, landen Jugendliche im Internet und damit bei den Salafisten, die das Netz dominieren und sie mit Propagandavideos ködern. Der bekannteste deutsche salafistische Prediger ist der Kölner Konvertit Pierre Vogel. Insgesamt haben sich aus Europa etwa 3500 Anhänger und Anhängerinnen des Salafismus auf den Weg nach Syrien gemacht.



Werte wie Orientierung, Gemeinschaft, Anerkennung, Gefühle wie Überlegenheit, Protest gegen Ungerechtigkeit sowie Provokation: Das sind Angebote, die den typischen Bedürfnissen von jungen Menschen entsprechen. Für manch einen Jugendlichen mag der Salafismus sein, was für andere einmal Punk gewesen ist – eine Attitude maximaler Abgrenzung: Alle schauen auf mich, alle halten mich für gefährlich. Auf diese Weise erfahren sie das, wonach sie am meisten suchen: Aufmerksamkeit.

*Trailer des Films „Der Himmel wird warten“ (2017):*  
[www.youtube.com/watch?v=gSH3Oczn88](http://www.youtube.com/watch?v=gSH3Oczn88)

*Doku des MDR:* <https://www.youtube.com/watch?v=G4XY82bLF4w>

*Doku des WDR:* [www.youtube.com/watch?v=VkeopMxMZnw](http://www.youtube.com/watch?v=VkeopMxMZnw)

Reportage einer jungen Journalistin, die die Rolle der sozialen Medien bei der Werbung für den IS untersuchte:  
[www.youtube.com/watch?v=Kpl1V4yvVw](http://www.youtube.com/watch?v=Kpl1V4yvVw)

Kommentar eines türkischen Kabarettisten über Pierre Vogel:  
[www.youtube.com/watch?v=MRTZJHbd1r0](http://www.youtube.com/watch?v=MRTZJHbd1r0)

Eine kostenlose Broschüre zum Thema „Salafismus“ ist erhältlich beim Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr:

Tel. 089-122220 oder E-Mail an: [direkt@bayern.de](mailto:direkt@bayern.de)

[http://www.innenministerium.bayern.de/assets/stmi/med/aktuell/1010\\_m\\_ie\\_pk\\_vorstellung\\_salafismus-broschuere.pdf](http://www.innenministerium.bayern.de/assets/stmi/med/aktuell/1010_m_ie_pk_vorstellung_salafismus-broschuere.pdf)

[www.verfassungsschutz.bayern.de/mam/islamismus/content/broschuere\\_1204\\_salafistische\\_bestrebungen.pdf](http://www.verfassungsschutz.bayern.de/mam/islamismus/content/broschuere_1204_salafistische_bestrebungen.pdf)

Katharina Städtler, Medienkreis Bayreuth

# Schöner Eisberg Kirche

Wir sind nur die Spitze des Eisbergs!

Normalerweise ist es eine Drohung, wenn von der „Spitze des Eisbergs“ die Rede ist: Unter der Wasseroberfläche liegt die eigentliche Masse, das, worum ein Schiff einen großen Bogen machen sollte. Der Eisberg ist ein unheimliches Ding und was man sieht, ist wunderschön. Von dem, was man nicht sieht, weiß man nicht genau, wie es aussieht. Nur, dass es riesig ist.

Der Eisberg ist ein Bild. Und zwar nicht ein Bild für besonders „kalte“ Menschenherzen, sondern ein Bild für die Verbundenheit von Menschen mit der Kirche. Dabei geht es nicht um die Substanz des Eisberges (Eis), sondern um seine merkwürdige Eigenschaft, aus einem kleinen sichtbaren und einem großen unsichtbaren Teil zu bestehen.

Also noch einmal: Wir sind nur die Spitze des Eisberges. Wir, das sind die der Kirche und dem christlichen Glauben im Prinzip eng Verbundenen. Die „Kerngemeinde“ könnte man sagen, die Menschen, die „auftauchen“, wenn es was gibt in oder an der Kirche: einen Gottesdienst, eine Musikveranstaltung, eine Jugendarbeit, ein Gemeindefest. Es sind die Engagierten, die eine Menge Lebenszeit in Dinge stecken, die mit Kirche im weitesten Sinne zu tun haben, die aber leider meistens auch wissen, wie eine Gemeinde aussehen muss, die sich als „lebendig“ bezeichnen darf: Lebendig ist, was sich zeigt, was etwas miteinander tut...

Doch das Gegenteil von „lebendig“ ist „tot“. Viel Positives zwischen tot und lebendig gibt es nicht. Vielleicht noch „lahm“ oder „siech“ – alles keine schönen Attribute!

Ich möchte eine Lanze brechen für das, was unter der Wasseroberfläche liegt und Attribute wie „lebendig“, „lahm“ und „tot“ obsolet macht: für die größere Hälfte des Eisbergs, für die Menschen, die nicht „auftauchen“, aber sich trotzdem nicht abwenden, die ihre Kirchensteuern zahlen, die eine Verbundenheit mit Kirche haben, obwohl man sie nicht oft sieht. Diese Christen sind nicht einfach Karteileichen oder Weihnachtschristen. Es sind Menschen, die auf ihre Weise zur Kirche gehören, die gezielte Angebote der Kirche (Taufe, Konfirmation, Trauung, Konzerte, einzelne Gottesdienste) in Anspruch nehmen, die ihre Kinder in einen kirchlichen Kindergar-

ten bringen, in der Schule in den Religionsunterricht schicken; ja, auch die, die in einer diakonischen Einrichtung Rat und Hilfe suchen. Es sind Menschen, die nicht dauernd Action brauchen, aber ahnen, da ist mehr noch, da ist noch ein größeres unsichtbares Netz gespannt über uns alle. Es gibt Menschen, die haben gelernt, Gott in der Natur zu finden, in einem Stück von Johann Sebastian Bach, in einem Bild von Caspar David Friedrich. Und zum Glück gibt es Überschneidungen zwischen der Spitze des Eisbergs und der großen Masse darunter! Darum ist es falsch, die Spitze gegen die Masse des Eisbergs auszuspielen.

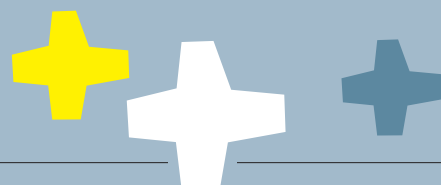
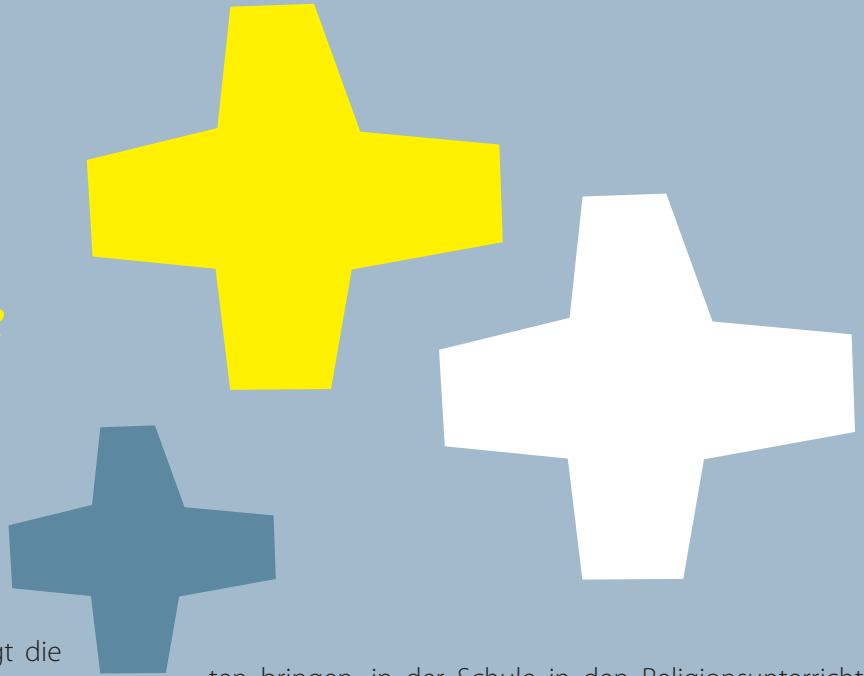
**Jesus ging durch Städte und Dörfer und lehrte und nahm seinen Weg nach Jerusalem.**

**Es sprach aber einer zu ihm: Herr, meinst du, dass nur wenige selig werden? Er aber sprach zu ihnen: Ringt darum, dass ihr durch die enge Pforte hineingeht; denn viele, das sage ich euch, werden danach trachten, dass sie hineinkommen, und werden's nicht können.**

**Sobald der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangt, draußen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, tu uns auf!, dann wird er antworten und zu euch sagen: Ich weiß nicht, wo ihr her seid. Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unsern Straßen hast du gelehrt. Und er wird zu euch sagen: Ich weiß nicht, wo ihr her seid. Weicht alle von mir, ihr Übeltäter! Da wird sein Heulen und Zähneklappern, wenn ihr sehen werdet Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen. Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.**

**Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein. (Lukas 13, 22-30)**

Pfarrerin Susanna Arnold-Geissendörfer, Aschaffenburg





# Antrag auf Mitgliedschaft

## *im Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern e.V.*

Das interessiert mich! Ich möchte dem DEF Bayern gerne beitreten

- als Einzelmitglied
- als Mitglied des Ortsvereins/Anschlussvereins in

Die Mitgliedsbeiträge variieren von 12 € bis 30 € p.a. je nach Stadt.

- Bitte nehmen Sie mich auch in die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) auf.  
(Keine Zusatzbeiträge)
- Bitte nehmen Sie mich auch in die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) auf.  
Der Förderkreisbeitrag beträgt 15 € p.a.

Name: .....

Adresse: .....

Tel.: .....

E-Mail: .....

Ort und Datum, Unterschrift

.....

Wir freuen uns, dass Sie in unseren Frauenverband eintreten wollen.  
Wir nehmen baldigst Kontakt mit Ihnen auf.

Bitte senden Sie den Antrag an die  
DEF Geschäftsstelle, Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Mail: [info@def-bayern.de](mailto:info@def-bayern.de) / Fax: 089 / 98 105 789

---

## Impressum

**Verantwortlich für den Inhalt:**  
Inge Gehlert

**Redaktion:**  
Katharina Geiger, Geschäftsführerin  
Bettina Marquis, Bildungsreferentin  
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

**Herausgeber:**  
Deutscher Evangelischer Frauenbund  
Landesverband Bayern e.V.  
Kufsteiner Platz 1, 81679 München  
Tel.: 089 / 98 105 788  
[info@def-bayern.de](mailto:info@def-bayern.de)

**Gestaltung:** Kathrin Sachau,  
Luzie Designgruppe

[www.def-bayern.de](http://www.def-bayern.de)

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.



**Deutscher Evangelischer  
Frauenbund**  
Landesverband Bayern e.V.